Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

31 Jahrgang. Scottdale, Pa., 23. Dezember 1908. No. 52.

Der Mensch denkt

Über Gott lenkt

Gelobet
sei der Herr,
der Gott Israels,
denn er hat
besucht und erlöset
sein Volk.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen,
daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Erzählung.

Im Schatten der Schuld.

Fortsetzung.

Langsam und leise stiegen die Genossen die Treppe völlig hinan. Oben angelangt, tasteten sie nach der Thür, die nicht verschlossen war und darum beim ersten zufälligen Berühren des Thürgriffs aufging.

Als die vierschrötige Gestalt von Hans mit dem mächtigen blonden Vollbart, die Arbeitsmütze in den Nacken geschoben und die beiden Fäuste vorgestreckt, in der Thüröffnung erschien, brach ein Lärm in dem nur spärlich erleuchteten Gemach aus, wie wenn in einer Menagerie die Wärter zur Fütterungszeit mit dem Futter ankommen. Einige hagere Frauengestalten, von Lumpen bedeckt, fuhren kreischend von ihren Sitzen in die Höhe. Sechs bis acht Kinder des verschiedensten Alters schrieen, als ob sie am Spieße steckten und alles übertönte die Donnerstimme von Hans, die auf deutsch dazwischen schrie:

„Lumpenwirtschaft! Gottlieb, ich kann mein Wort nicht halten, es ist kein Stuhl da; aber dort neben dem Ofen liegen Holzscheite, nimm Dir eines und schlage den Takt zur Musik hier."

„Dort in der Ecke," rief Gottlieb, der nach ihm eingetreten war, auch so laut er konnte; denn sonst konnte man sich in dem Lärm nicht verstehen, „muß die Fallthür sein, denn die zwei größten Kinder schoben gerade, wie wir eintraten, die alte Kommode an die Stelle."

„Also," brüllte Hans, „decke mir den Rückzug!" und damit sprang er auf die Kommode los, warf sie beiseite, daß sie mit samt ihrem Inhalt sich klirrend und polternd auf eine Schmalseite stellte und riß dann mit einem Ruck die Fallthüre in die Höhe.

Jetzt tönte auch aus dem Raume von unten her wildes Geschrei.

Gottlieb hielt mir der Linken die Fallthür und mit der Rechten ein drei Fuß langes Scheit Holz, während Hans blitzschnell an der Leiter herunterglitt. Es war gut, daß er damit eilte und den überrumpelten Banditen zuvorkam, denn schon hatte Jesim sein langes Messer aus der Tischschublade hervorgelangt und stürzte sich fluchend und zähneknirschend ihm entgegen, wie derselbe unten ankam. Ein einziger Fußtritt des Riesen in die Bauchgegend schleuderte den vor Schmerz aufheulenden Gegner mit dumpfem Krach zu Boden, daß er das Aufstehen fürs erste vergaß. Der andere Bettler mochte einsehen, daß sein letztes Stündlein gekommen sei und darum kniete er nieder, schlug das Kreuz und betete in den schrillsten Fisteltönen:

„Heilige Mutter Gottes von Kasan, erbarme dich über uns! Heilige Mutter Gottes von Kasan, vergieb uns unsere Sünde!"

„Halt's Maul, Piepvogel," brüllte Hans und schlug mit der flachen Hand dem Mann unter das Kinn, daß er lautlos hinten über sank. Dann erst näherte sich Hans dem niedrigen Lager, auf dem Viktor, dem vor Freudenthränen die Stimme versagte, elend und augenscheinlich sehr schwer krank lag.

„Na, mein Junge," hob Hans gemütlich an, „jetzt geht es in die Sommerfrische! Hast lange genug bei diesen lieben Onkeln in diesem dumpfen Loch gesteckt. Siehst wenigstens leidend genug aus. Kannst Du denn nicht aufstehen?"

„Nein," ächzte Viktor, „ich liege schon seit mehreren Wochen ziemlich fest. Doch wird's Dir ja keine Mühe machen, solch einen mageren Kunden, wie ich bin, herauszutragen."

„Das stimmt," lachte Hans, „hätte nur eine größere Tasche haben müssen, dann packte man Dich wieder, wie damals, in den Korb hinein und fort ging's—hast Du mir nicht gesehen."

„Macht schnell," rief Gottlieb an der Fallthür hinunter, „die Weiber scheinen das ganze Haus und die Nachbrschaft aufzubieten; es schreit wenigstens auf allen Stiegen und Höfen ringsum."

„Um so besser," schmunzelte Hans, „denn ich habe mich doch nicht nur auf den einen Fußtritt und die halbe Ohrfeige gefreut."

Doch wie er sich nach Viktor bückte, um ihn aufzuheben, wehrte derselbe ihn ab und sagte:

„Warte, ich muß meinen Spitzbuben doch die tausend Rubel abverlangen, die sie mir am ersten Abend geraubt haben und dann brauche ich am Ende noch meinen Paß."

„Ja, Alterchen, das mußt Du ihnen selber sagen, denn ich verstehe vom Russischen noch nicht mehr als: Schnaps und Schafskopf zu sagen."

Als Viktor seinem Hauptpeiniger Jesim, der immer noch an dem ersten Fußtritt zu überwinden hatte, auf russisch zurief, seinen Paß und die tausend Rubel herauszugeben, stöhnte derselbe: „Ich kann nicht aufstehen, er hat mich mitten entzwei getreten."

So erhob sich denn Grischa und suchte eilfertig hinter dem andern Bett nach den gewünschten Sachen.

Es war aber auch die höchste Zeit, denn in dem oberen Raum erhob sich von neuem ein großer Lärm und in dem Tumult der Frauen- und Kinderstimmen mischte sich jetzt schon mancher tiefere Laut von Männern. So stieg Hans mit seiner Last auf dem Arm die Leiter hinauf und die Fallthür ward zugeworfen. Sechs bis acht Männer, zum Teil Bettler, zum Teil wie Arbeiter gekleidet, standen im Gemach und ließen sich von den kreischenden Weibern das Ungeheure erzählen, daß diese Fremden hier eingebrochen und einen der Ihren gefangen fortführen. Hans übergab jetzt Gottlieb den Kranken und schmunzelte aufgeregt:

„Einen zu tragen ist für Dich leichter, wenn es so ein trockener Windhund ist, wie unser Monsieur Viktor jetzt geworden ist, während für mich das halbe Dutzend dort eine angenehme Abwechslung bieten wird. Geh' Du nur langsam mit Viktor voraus, ich halte Dir den Rücken frei und wenn Dir jemand in den Weg kommt, ehe ich hier reine Sache gemacht habe, so tritt ihn ganz getrost mit einem Deiner Beine."

Dann brüllte Hans die ganze Bande an, daß Viktor und Gottlieb lachen mußten; denn, wenn er so in den Zug kam, vergaß er alles und sprach sogar plattdeutsch, dann riß er die Thüre auf—vor dem Ungetüm waren die Leute aus dem Wege gewichen—und Gottlieb begann im finsteren Treppenhaus langsam den Abstieg. Er hörte noch hinter sich Lärm und Geschrei und Gepolter, aber er war unbesorgt, wußte er doch, daß bei Hans' ungewöhnlichen Kräften demselben nichts geschehen konnte.

„Wenn er es nur nicht zu arg treibt," sagte Viktor, der sich wie ein krankes Kind an ihn geschmiegt hatte, „denn so viel Möbel waren doch gar nicht in der Stube, daß es jetzt solch ein Gepolter geben kann. Ich glaube, der Unmensch spielt aus lauter Freude am Draufschlagen dort Kegel mit dem Russenvolk."

Noch ehe Gottlieb unten war, hörte er oben die Thür wieder aufreißen und aus dem Gewirr von schreienden, heulenden und kreischenden Stimmen ragte die Löwenstimme von Hans hervor, wie ein Felsblock aus der Brandung, indem er plattdeutsch rief:

„Man to, Pludertüg, jetzt kennt je krische, eck well keinen meh up den Start stein."

Gleich darauf kam er höchst befriedigt den beiden nach und sagte:

„Einen von den Kerls erwischte ich am Kamisol und schlug mit ihm, wie mit einem Dreschflegel, auf die anderen los; einige bekamen einen Abdruck von meiner rechten Fußsohle aus Souterrain, andere fielen von selbst auf den Rücken und streckten alle vier in die Höhe, als wollten sie, daß ich ihnen die Nägel beschnitte. Wenn ich hier Polizei wäre, ich würde die Kerle alle zusammenhauen, bis man sie aus diesem Stadteil mit Leiterwagen ins Spital schaffen müßte."

„Wenn es Dir nur nicht wieder Unannehmlichkeiten macht, Gottlieb," flüsterte Viktor mit schwacher Stimme, „meine beiden Hauptfeinde wissen um Deine Verhältnisse und werden sich jetzt am Ende irgendwie an Dir rächen."

„Ein gutes Gewissen ist der beste Schutz," antwortete Gottlieb ruhig, „denke nicht an mich. Du hast gewiß entsetzlich viel ausgestanden von dem Volke."

Viktor schauderte zusammen und sagte leise:

„Ja, ich glaube, in die Hölle brauche ich gar nicht erst zu kommen; ich habe mein Teil in diesem Winter abgebüßt und möchte nur noch so lange leben, um Euch zu zeigen, daß ich ein anderer Mensch geworden bin."

Unwillkürlich hatten sie die Richtung zur Fabrik eingeschlagen und wohl oder übel mußte Gottlieb sich jetzt dazu bequemen, auch dem Vater die volle Wahrheit über den Kranken mitzuteilen, der aus Mangel an Platz für heute in der guten Stube untergebracht werden mußte.

Als Gottlieb alles Notwendige besprochen hatte und versprochen, ihn morgen in seine Wohnung hinüberzunehmen, erklärte die Mutter eifrig:

„Das paßt sich nicht, Du bist den ganzen Tag fort, und weder Bertha noch die Magd können den kranken Herrn pflegen; das werde ich besorgen."

Fortsetzung folgt.

Unterhaltung.

Das schöne Fest.

Das ist eine schöne Zeit,
Wenn wir Christen Weihnacht feiern
Und den Herrn der Herrlichkeit
Dann begrüßen als den theuren
Hochgelobten heil'gen Christ,
Der für uns geboren ist.

Wenn er nicht gekommen wär',
Ach, wer wollte dann uns retten
Von dem Sündenjoch so schwer,
Von des Teufels Strick und Ketten?
Nun ist der Erlöser da!
Gott sei Dank! Halleluja!

Was den armen Hirten dort
In der Nacht bei ihren Herden
Kündete des Engels Wort,
Soll auch uns zum Segen werden:
„Große Freude ist bereit
Allem Volk zu dieser Zeit.

Euer Heiland ist nun da,
Ist zu Bethlehem geboren!“
Ei, was da das Auge sah!
Ei, wie lauschten da die Ohren!
Denn des Himmels Glanz und Pracht
Strahlte, blitzte durch die Nacht.

„Ehere sei Gott in der Höh'!“
Läßt der Engel Chor erschallen:
„Frieden in der Fern' und Näh',
An den Menschen Wohlgefallen!“
Das ist's, was der Heiland giebt.
Jauchzet froh, die ihr ihn liebt!

Harder.

Fröhliche Weihnacht!

Ah! wie das heute singt und klingt in den Hütten der Armen und in den Palästen der Reichen! Wieder ertönt das wundersame „Stille Nacht, heilige Nacht“ im Jubelton durch die Lande. Es ist das Hohelied der Liebe, das heute inmitten einer festfrohen Menschheit erschallt. Da werden Alte wieder jung und Trauernde wieder fröhlich. Wer könnte auch an diesem freudenreichen Tage im Jahre noch traurig sein! Vor dem Klang der Weihnachtsglocken muß jede Klage und jeder Seufzer verstummen. Auch dem Aermsten und Einsamsten gilt die wunderbare Freudenbotschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren!“ Ja, Weihnachten ist so recht ein Fest der Kinder. Niemand hat vor dem Feste das liebliche Wort „Weihnachten“ mehr auf den Lippen gehabt, wie die hoffnungsfreudige Jugend. Da gab's allerlei zarte Geheimnisse, die am Festtage ihre Enthüllung in irgend einem Geschenk, in irgend einer Gabe der Liebe für den lieben Vater, für die liebe Mutter, für Geschwister oder Freunde fanden. Und was haben wohl zu ihren mancherlei Spielsachen die kleinen Geber sonst noch empfangen? Was haltet Ihr wohl für die Krone aller Festfreuden? Nicht wahr, das kann nichts anderes sein, als wenn Euch der Mensch gewordene Heiland ein neues, reines Herz beschert hat! Ei, gewiß dann erklingen die Festlieder noch einmal so herrlich, ja, dann ist alles Jubel und Wonne. So wird Weihnachten zu einem großen Freudenfest im Himmel und auf Erden.

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.

Im East River, der einen Teil des Hafens von New York bildet, lag früher ein riesenhafter Felsen, das sogenannte Höllenthor, das den großen Schiffen die Einfahrt sehr erschwerte. Gar manches Schiff war an jener Stelle schon gestrandet. Da beschloß man, den Felsen in die Luft zu sprengen. An vielen Stellen zugleich wurden unter dem Wasser Löcher in den harten Stein gebohrt und dann mit 52,000 Pfund Dynamit gefüllt. Diese unterirdischen Gänge wurden durch zweihundert elektrische Leitungen untereinander verbunden, die alle in einem einzigen Draht ausmündeten. Als nach siebenjähriger Arbeitszeit alles bereit, und der Hafen weithin gesperrt war, nahm General Newton, der oberste Leiter des Werkes, sein kleines Kind auf den Arm —es war am 24. September 1876, nachmittags 2 Uhr 51 Minuten,—gab ihm den Draht in die Hand und bat es, auf den kleinen goldenen Knopf mit seinem Finger zu drücken. In demselben Augenblick vernahm man einen furchtbaren Donner, der ganze Felsenberg hob sich in die Luft, und in hunderttausend Stücken zerrissen, stürzten die Felsmassen in das hoch aufschäumende Meer. Das Felsentor aber war verschwunden. Nun haben die Schiffe, welche den Long Island Sund herabkommen, einen offenen, freien Zugang zum Hafen von New York, der nun einer der größten und schönsten der ganzen Welt ist.

Weihnachten kommt. Da versammeln sich die Großen und die Kleinen, auch um ein Kind, um ein Kindlein in der Krippe oder auf den Armen seiner Mutter. Seht's Euch doch recht an, dies liebe Kindlein, das hat noch viel, viel Größeres gethan, als jenes Kind in New York; das hat auch ein Höllenthor gesprengt, welches uns allen, der ganzen Menschheit, den Zugang droben zur ewigen Seligkeit, den Eingang zum großen Vaterhause versperrt hatte. Versteht Ihr das? Ihr wißt doch, was uns den Himmel, das Paradies verschlossen hat: das waren unsere Sünden, die Sünden der Welt. Aber Jesus Christus, unser Heiland, hat sie auf sich genommen, hat sie getragen, gebüßt, gesühnt, hinweggeschafft, ja, er hat gleichsam dieses Höllenthor gesprengt. Und so singen wir denn von ihm zu Weihnachten voller Freude:

Heut' schließt er wieder auf die Thür
Zum schönen Paradies,
Der Cherub steht nicht mehr dafür,
Gott sei Lob, Ehr' und Preis.

Das Kindlein auf den Armen der Maria hat die ganze Welt aus den Angeln gehoben, hat der Erde ein neues Aussehen gegeben, der Menschheit ein neues Gesicht, hat die Zeit in zwei Hälften geteilt, hat die Ewigkeit in die Zeit gebracht und uns zu Gottes Kindern gemacht, zu Erben seiner Seligkeit.

Und wie dort in den Händen des Kindleins auf dem Arm des Generals Newton die vielen Drähte zusammenliefen, die man unter dem Riesenfelsen ausgespannt hatte, so gehen alle Fäden der Weltregierung in den Händen des Jesuskindes zusammen. Der stolze Kaiser Augustus, der mächtige Mann der Welt:, ohne es zu wissen, ohne es zu ahnen, wird er von dem Christkind regiert. Er wollte die Menschheit zählen und besteuern lassen, um für sich und seine Großen immer herrlichere, glänzendere Paläste zu bauen, immer üppigere Gastmähler zu halten, immer großartigere Feste zu veranstalten. Und doch muß er mit dem Befehl, daß alle Welt geschätzet werde, dem dienen, der in Bethlehem sollte geboren werden. Und dr Landpfleger Cyrenius und der König Herodes, und wie sie alle heißen, die Gewaltigsten damaliger Zeit, das Kindlein in der Krippe herrscht über sie. Sie meinen zu regieren und müssen ihm dienen. Und so ist es noch heute: Jesus Christus herrscht auch mitten unter seinen Feinden. Alle Fäden der Weltregierung laufen in seinen Händen zusammen, ob auch unsere blöden Augen diese feinen Fäden oft nicht sehen. Aber ist das nicht herrlich, daß unser Heiland, unser lieber Heiland, der Herr ist über alle. Er kann uns auch jetzt helfen, uns schützen und schirmen! Ist das nicht eine besondere Freude, eine Weihnachtsfreude für uns, die Seinen?

Und wie man dort im Hafen von New York jenes große Werk sieben Jahre lang vorbereitet hat, so hat auch der Vater im Himmel die Welt vorbereitet auf den Empfang des Heils. Wie haben die Propheten die Knechte Gottes, an den oft steinharten Herzen Israels gearbeitet mit dem Hammer des göttlichen Gesetzes, der Felsen zerschmeißt, und auch mit dem Stab Sanft, mit lindem, lockendem Wort. Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn! Er kommt, er kommt!

Weihnachts-Gedanken. Luk. 2, 25—35.

Von J. W. Fast.

Da das Weihnachtsfest für uns Christen eine so große Bedeutung hat, weil Jesus Christus, unser Heiland, Mensch wurde und kam, das sündige Menschengeschlecht zu erlösen, so will ich mit Gottes Hilfe einige Bemerkungen über das erwähnte Fest machen, wozu mir der treue Heiland im Anschluß an obigen Text aus Gnaden Aufschluß geben wird.

Zunächst lesen wir Vers 25 von dem alten Simeon, dem die Heilige Schrift ein so schönes Zeugnis giebt, daß er gottesfürchtig war, auf den Trost Israels wartete, und der Heilige Geist in ihm war. Das ist was sehr vielen Christen heute fehlt, und daher ist auch so wenig Einigkeit und Erfolg in der Arbeit des Reiches Gottes, die vom Volk des Herrn als den wahren Nachfolgern Jesus gethan werden soll und so schnell als möglich, denn unser Herr und Meister ist im Anzuge zu kommen, um sich persön-

lich zu überzeugen, wie weit sein letzter Befehl ausgeführt ist und ob er seine Knechte wachend finden wird, als solche, die auf ihren Herrn gewartet haben. So einer war der alte Simeon und weil der Heilige Geist in ihm war, so blieb er auch wach, und daher verfehlte er es auch nicht, das Jesuskind zu sehen und zu herzen. Hier ist ein schöner Fingerzeig für die Gläubigen, denn wenn dieselben auch stets voll Heiligen Geistes sind und sich nicht im Geräusch der Welt stören lassen, so werden sie auch jeder Zeit in Verbindung mit ihrem Heiland stehen, wozu das Weihnachtsfest noch wieder neuen Mut und Stärke bei der so wichtigen Betrachtung des Wortes Gottes geben wird. Und wenn Eltern an dem heiligen Abend ihre lieben Kinder selbst ohne Weihnachtsbaum so froh und munter sehen, wobei sie schöne Gedichte aufsagen und der Sängerchor herrliche Weihnachtslieder singt, dann schlagen die Herzen der Alten aufs neue wieder recht warm für unsern Heiland, dessen Geburtsfest wir ja Weihnachten feiern. (Der geschmückte Weihnachtsbaum kann Herz und Sinn leicht von Jesum abziehen und deshalb haben unsere Väter den Baum nie geduldet.—Ed.)

Ferner Vers 26 lesen wir, daß dem Simeon vom Heiligen Geist eine Antwort geworden war, daß er den Tot nicht sehen sollte, bis er den Christ des Herrn gesehen habe. Das ist auch noch heute der Wille unseres himmlischen Vaters, daß niemand sterben sollte, ehe er im lebendigen Glauben den Heiland gesehen und in seinem Herzen aufgenommen habe und Vergebung der Sünden erlangt. Doch, wenn der gefallene Mensch sich durch den Geist Gottes und das Evangelium, nicht ziehen läßt, und seine Zeit für dieses Leben abgelaufen ist, dann muß er sich mit Gott begegnen; und ach, wie traurig, dann ist Jesus nicht sein Vertreter beim Vater, und somit ist auch sein Loos in der Ewigkeit nicht das liebliche.

Vers 27 liest sich wieder so schön von dem alten Glaubensmann, weil er auf Anregen oder Antrieb des Geistes in den Tempel ging, wo sein Wunsch auch erfüllt wurde, und er ausrief: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, wie Du gesagt hast; denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen, welchen Du bereitet hast vor allen Völkern" u.s.w. Der Segen dieses alten Vaters und die schönen Bemerkunken in Bezug auf Jesus im besagten Vers und letztem Textwort.

Bisher waren so im Kurzen etliche Bemerkungen über das Weihnachtsfest gemacht, welches für jung und alt sehr wichtig ist. Aber jetzt erlaubt mir, Ihr lieben Leser, noch etliche Fragen an Euch zu richten. Wie steht Ihr zu dem besagten Fest, ist es Euch in Wahrheit ein gesegnetes Fest, welches zur Ehre des Heilandes gefeiert wird, oder begnügt Ihr Euch mit den Freuden anderer, die das Fest veranstalten, und welches auf sehr verschiedene Art gefeiert wird? Die Erfahrung lehrt, daß solche Feste mitunter so begangen werden, daß es fraglich ist, ob unser Jesus auch auf dem Fest als Gast zugegen ist; weil es von Jahr zu Jahr fast immer großartiger und herzloser zugeht, wobei der Hochmut so deutlich zutage tritt, daß die wahre Festfreude bei vielen verloren geht, welches doch nicht sein sollte und auch nicht würde, wenn man Kol. 3, 17 im rechten Sinne beachtete und alles im Namen Jesu mit Danksagung vollführen möchte, welches mein innigster Wunsch ist, und dann würde der treue Heiland auch reichlich seinen Segen schenken, welcher sich später an unserer lieben Jugend auch bemerkbar machen würde, als gesegnete Frucht der Sonntagsschule und Feier solcher Feste, die an und für sich sehr schön sind, wenn alles im Namen Jesu zu seiner Ehre und zur Aufbauung seines Reiches geschieht. Das gebe der liebe Gott aus Gnaden!

Vereinigte Staaten.

California.

Escondido, den 7. Dezember 1908. Werte „Rundschau"! Da ich heute mehrere Aufsätze in Dir las, wo auch an uns gedacht wird, so will auch ich versuchen, etliche Zeilen zu schreiben. Es freut auch uns, daß Du, lieber Bruder Fast, glücklich durch Gottes Gnade und Bewahrung nach Hause gekommen bist, denn auch wir haben Dich oft im Geiste begleitet auf Deiner so weiten Reise; es hat sich seit Deinem Hiersein nichts Besonderes ereignet; geregnet hat es tüchtig, so daß wir unsere Felder bestellen können, die unbewässert ihre Frucht bringen sollen, d. h. vom Regen abhängig sind; manche Felder sind schon ziemlich grün. Es lebt jetzt alles auf was in den letzten Monaten so leblos dalag. Haben aber auch schon ziemlich kühle Nächte gehabt mit etwas Frost.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend, außer etwas Schnupfen mit Heiserkeit herrscht auf etlichen Stellen.

Es werden schon Vorbereitungen getroffen, um das Weihnachtsfest nach Würden zu feiern; die Kinder lernen Wünsche, die Größeren Gedichte u.s.w.

Der junge Bruder David Schellenberg Sohn des Aelt. A. Schellenberg kam Samstag, den 5., hier glücklich an; er hatte schon letztes Jahr als er hier war, sich 15 Acres unbebautes Land gekauft und wird sich wohl hier jetzt heimisch einrichten. Was seine Pläne für die Zukunft sind, ist mir nicht bekannt, aber daß er Lebensmut und Lust hat, das ist ihm auf seinem freundlichen Gesicht abzusehen. Gott gebe, daß noch viele Jünglinge sich so ganz der Leitung seines Geistes anvertrauen möchten.

Die Apfelsienengärten sehen schon ganz hübsch aus mit ihrer gelben Frucht, daß man auf den Gedanken kommt, es sei beinahe schade, die Frucht von den Bäumen zu schneiden.

Nun, Ihr lieben Rußländer in Koltan, Samara, und auch in den anderen Dörfern dort, wie geht es dort? Es sollten viel mehr Berichte geschrieben werden von dort. Was machen Geschw. D. Friesen, J. Reimers, Peter Wiebe, Andr. Köhnen und die anderen alle? O könnte ich einmal durch Eure Häuser gehen und Euch ins Angesicht blikken, wie würden wir da fühlen? Laßt einmal etwas von Euch hören. Und auch Du, Schw. Enns, Donskaja, laß Dich einmal los. Unsere Adresse ist sehr einfach, werde sie am Schluß folgen lassen. Wir haben mitunter gehofft, es würde jemand von meiner Frau Geschwister noch nach Amerika ziehen.

Unsere Familie besteht aus neun Personen; der Herr hat uns sieben gesunde, kräftige Kinder geschenkt; die größeren helfen schon sehr bei der Arbeit, vier Knaben und drei Mädchen. Auch im Irdischen haben wir unser Fortkommen, obzwar wir unser uns Treffendes aus Rußland noch gut brauchen könnten!

Auch Ihr, lieben Geschw. M. Ennsen, Barnaul, wie geht es Euch? Schreibt uns doch wie es mit dem Vater seinem Vermögen geworden ist. Seid Ihr glücklich im Herrn?

Nun ich eile zum Schluß und sage noch besonders den Schreibern Abr. Wittenberg, Sibirien und H. Kliewer, Koltan, herzlich Dank, daß sie noch an uns denken. Apfelsinen hinzuschicken kommt zu teuer, aber gut schmecken sie, das darf ich schon beteuern.

Zum Schluß wünsche ich allen lieben Lesern hüben und drüben Gottes Segen, Eure geringen Geschwister,

W. F. u. Marg. Ewerts,

Escondido, Calif., N. Amerika.

Reedley, den 9. Dez. 1908. Lieber Br. M. B. Fast! Friede zum Gruß! Wir sind jetzt in der Arbeit mit dem Bauen des Versammlungshauses; wir wollten es gerne bis Weihnachten fertig haben, aber ich glaube, es wird wohl nicht ganz zureichen. Einliegend findest Du die Zahlung für die „Rundschau".

Nebst herzlichem Gruß,

Kornelius Neufeld.

Kansas.

Hillsboro, den 9. Dez. 1908. Werte „Rundschau", Editor und Leser! Will nach langem Schweigen wieder einmal etwas von hier mitteilen. Haben hier gegenwärtig sehr schönes Wetter, aber wie lange es so bleiben wird, ist ja nicht zu wissen, es ist sehr passend zum Korn pflücken und schälen. Einige sind auch am Bauen; Jakob H. Görzen läßt sich einen großen Stall bauen. Witwe J. P. Schmidt hat ihr Wohnhaus bald fertig. Peter Gräwe von Norddakota war hier bei Freunden und Verwandten auf Besuch; er besuchte auch seinen Bruder Jakob Gräwe im westlichen Kansas. P. G. gedenkt noch diese Woche seine Heimreise anzutreten. Wünschen Freund Gräwe eine glückliche Reise.

Möchten gerne wissen, ob unsere lieben Nachbarn Klaas Wittenbergs in Altonau, Rußland, noch am Leben sind, hätten gerne einmal Nachricht von ihnen. Ist nicht jemand in Altonau, der einmal einen Bericht für die liebe „Rundschau" einsenden will? Es würde uns eine Freude bereiten.

Unsere liebe Muter ist noch immer leidend; sie hat schon zwei Schlaganfälle gehabt und jetzt hat sie noch den Krebs, aber sie ist sehr geduldig in ihrem Leiden. Sarah Buller bedient die liebe Mutter jetzt.

Zum Schluß wünsche ich dem Editor samt Familie, sowie allen werten Rundschaulesern fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr.

J. J. Warkentin.

Gössel, den 4. Dez. 1908. Werter Editor und Rundschauleser! Werde versuchen, Versäumtes nachzuholen. Muß dieses Mal aber erst um Entschuldigung bitten, daß ich in letzter Zeit träge war mit Schreiben. Weihnachten kommen immer näher, die Kinder freuen sich auf das nahe Weihnachtsfest, und sie haben ein Recht dazu. Ei, wie steht es mit uns, die wir den eigentlichen Zweck des Festes schon besser verstehen?

Den 22. Oktober wurden wir mit einem kleinen Sohn beschenkt. Haben schon seit einer Woche Krankheit im Hause; die zwei kleinsten Kinder haben den Husten und Fieber; man hört auch von anderen Stellen von Krankheiten. Auch waren im Oktober mehrere Hochzeiten.

Das Wetter ist schon manchmal recht kalt gerade passend zum Schweine schlachten, das jetzt wohl an der Tagesordnung ist.

Hatten auch Besuch von Beaver, Okla., meines Bruders Frau; sie fuhr gestern zurück zu ihren Eltern, nahe Buhler.

Liest Gerhard Rosenfeld am Terek nicht mehr die „Rundschau"? Wir möchten gerne einmal Nachricht von dort haben. Ei, Heinrich Kliewer, Kaltan, Du bist ja so stille, schreibe doch einmal einen Brief oder an die „Rundschau". Liest Jakob Rosenfeld, Krim, nicht mehr die „Rundschau"? Wir möchten mehr Nachricht von dort haben.

Noch einen Gruß an alle Leser und den Editor. Wünsche allen fröhliche Weihnachten.

Später.—Gestern schrieb ich, daß wir mit einem kleinen Sohn beschenkt wurden. Doch heute muß ich berichten, daß er schon von uns genommen wurde. Wir sagen: Der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat ihn genommen.

Arthur Franz, geboren den 22. Oktober, gestorben den 5. Dezember. Alt geworden sechs Wochen und ein Tag. Seine Krankheit war Lungenkrankheit.

Wenn kleine Himmelserben
In ihrer Unschuld sterben,
So büßt man sie nicht ein;
Sie werden nur dort oben
Vom Vater aufgehoben,
Damit sie nicht verloren geh'n.

H. u. M. Franz.

Anm.—Ja, Gerhard und Jakob, Rosenfeld, lesen die „Rundschau". Ihre Berichte würden wir gerne aufnehmen.—Ed.

Minnesota.

Mt. Lake, im Dezember 1908. Wünsche dem lieben Editor und allen Rundschaulesern den Frieden Gottes. Weil ich zum ersten Mal einen Bericht einsenden will, bitte ich um Aufnahme. Der Bericht von Warenburg, Rußland, in Rundschau No. 49 war mir sehr interessant. Lieber Bruder, sende doch mehr solche Berichte ein. Der Gedanke von der Schule, so war es bei mir; in der Zeit da ich in die Schule ging, mußte ich viele Sprüche auswendig lernen, und wenn ich die nicht konnte, dann hat es Pech gegeben, aber um das Schreiben und Rechnen hat man sich nicht viel gekümmert. Aber die Rußländer Leute wollen nicht von ihren thörichten Gedanken ablassen. Sie sollten vielmehr Gott danken, daß die Obrigkeit jetzt viel mehr Schule einführt, daß jeder etwas lernen kann, wenn sie auch nicht alle Schreiber werden, aber doch so viel als sie brauchen. Ja, sie meinen das Schreiben und Lesen gehöre den Weltmenschen an. Wenn wir etwas zurückblicken auf den Apostel Paulus war ein gelehrter Mann. Als er berufen wurde, sagte Jesus: dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, er soll vor Könige und Kaiser. Warum?—weil er ein gelehrter Mann war. Lieber Bruder, habe nur Mut, es kann nicht in einem Jahr fertig gestellt werden, aber Ihr habt jetzt doch einen Anfang. Als ich noch in der alten Heimat war (mein Dorf ist Blumenfeld), und eine russische Schule ins Dorf kam, da waren die Leute so rebellisch und sagten: Jetzt müssen wir alle den russischen Glauben annehmen. Dann sagten sie, jetzt müssen wir schnell einen Turm aufs Schulhaus bringen, sonst wird es uns abgenommen und zu einem russischen Schulhaus gebraucht. Solche Gedanken führten unsere Leute im Dorf.

Zum Schluß seid alle gegrüßt. Ich danke Gott, daß ich aus der Dunkelheit ins Licht gekommen bin. Amerika ist lange nicht vollkommen, aber doch weit vor Rußland. Auch einen Gruß an alle Blumenfelder. Ich habe noch drei Brüder und zwei Schwestern.

Adam H. Feil.

Mt. Lake, den 7. Dez. 1908. Jemand hat unlängst gesagt, daß Schweineschlachten und Besuche machen hier jetzt an der Tagesordnung sei, doch ersteres ist jetzt wohl so mehr beseitigt; letzteres hingegen ist umso mehr im vollen Gange. Anfangs November fuhren von hier eine Anzahl nach Isabella, Okla., zur Konferenz der M. B. Gemeinde und machten später, nachdem die Konferenz vorüber war, auf verschiedenen Plätzen Besuche, sowohl in Oklahoma als auch in Kansas. Andere hingegen wandten ihre Blicke dem Norden zu; einige nach Norddakota, andere wieder nach Saskatchewan, um dort unter Freunden und Verwandten Besuche zu machen; doch alle sind wieder glücklich daheim, außer N. C. Hiebert und Gattin weilen gegenwärtig noch in der Nähe von Hillsboro, Kan., im Waisenheim, allwo ihre Kinder, Jakob B. Wiebe die Stelle als Hauseltern der Anstalt vertreten.

Auch wir hatten das Vorrecht, auf der Rückreise von Oklahoma einen Tag im obengenannten Waisenheim zu verweilen und diese verleugnungsvolle Arbeit kennen zu lernen.

Außer den vielen schönen Besuchen, die wir unter Geschwistern und Freunden machen durften, besuchten wir auch noch die „Reformschule" in Hutchinson, wohin Geschwister Martin Esaus von Buhler, Kan., mit uns fuhren, wo zur Zeit, wie man uns dort sagte, nahe an 400 junge Männer, die zu irgend einer Zeit „Uncle Sams" Freiheit mißbrauchten, und auf kürzere oder längere Zeit zum Nachdenken und zur Besserung daselbst hinter Schloß und Riegel gehalten wurden. Außerdem sahen wir auch die Eis- und Salzfabrik u.s.w. Auch hatten wir das Vergnügen, bei schönstem Wetter und Weg in Gesellschaft mit Lehrer J. J. Franz das „Auto" des Gerhard D. Friesen zu besteigen und den Weg von Buhler bis McPherson, etwa 20 Meilen, in kurzer Zeit zurückzulegen.

Nachdem wir daselbst das M. B. Publishing House und das College etwas besehen hatten, einige Geschäfte erledigt, eilten wir weiter.

Heinr. A. Thiessen, der samt Gattin von Langham, Sask., hier etwas über einen Monat auf Besuch weilten, kehrten den 3. d. M. ihrer Heimat zu. In den letzten Tagen nun kamen eine Anzahl Besucher von Norddakota und Saskatchewan hier an. Von Norddakota waren es Aron A. Reimer mit Frau und Kind und Jak. Hooge samt Gattin; und von Saskatchewan: Jakob F. Reimer, einige alte Mütter und Heinrich H. Thiessen mit Familie. Letztere haben dort schon sieben Jahre gewohnt, und kamen jetzt zu ihren Eltern Aron F. Janzens und anderen Freunden auf Besuch. Es wird auch noch gesagt, daß von dort noch mehrere die billige Fahrt benutzen wollen, die es von dort hierher im Dezember giebt und zu den Feiertagen herkommen. Einige von den erwähnten Gästen mögen wohl eine Einladung zur Hochzeit erhalten, die hier am 10. d. M. im Versammlungshause der M. B.-Gemeinde stattfinden soll. Die jungen Leute sind Cl. K. Wiens und Sarah Hooge, die den Bund fürs Leben schließen wollen. Die Gattin des Jakob Quiring, die längere Zeit ziemlich leidend war, ist auf dem Wege der Besserung.

Die Witterung ist jetzt anhaltend kalt.

Grüßend, J. C. D.

Norddakota.

Munich, den 11. Dezember 1908. Werter Editor und Rundschauleser! Einen herzlichen Gruß zuvor! Weil schon eine zeitlang nichts von hier an die „Rundschau" geschrieben wurde, so will ich versuchen es zu thun. Gegenwärtig haben wir schönes Wetter und gute Schlittenbahn. Drei Wochen zurück hatten wir einen Tag Regen bei geringem Frost und darauf bekamen wir Schnee, eben genug für gute Schlittenbahn. Den 30. November hatten wir einen richtigen Schneesturm bei 16 Gr. R. kalt. Den 1. und 2. Dezember war es morgens 20 Gr. R. kalt und windig.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Der Ernteertrag war gut; durchschnittlich 14 Bushel vom Acre; mehr nördlich etwas besser. Der Weizen wiegt schwer und hat einen guten Preis, gegenwärtig 98½ Cents per Bushel, auch haben sie schon einen Dollar bezahlt; Hafer und Gerste bis 50 Cents per Bushel und mehr; Gartengemüse und Kartoffeln auch gut.

Die Witwe Abraham Tiessen hat ihre Farm verkauft für $3000 und sie will näher in der Mennonitenansiedlung eine Farm kaufen.

Von hier wollen mehrere Familien nach Minnesota fahren, um dort Weihnachten zu feiern; auch waren Johann Wiensen nach Minnesota zur Hochzeit gefahren, sind aber schon wieder daheim. Witwer Jakob Sawatzki ist irgend wo im Süden; zuerst fuhr er nach Minnesota, von dort wollte er noch nach Nebraska und dann nach Kansas und wo noch weiter weiß ich nicht; vielleicht hat er Glück auf seiner Reise, ich wünsche es ihm und grüße ihn als Nachbar. Der alte Großvater Goossen war eine zeitlang bei Korn. Goossens, weil die Frau K. J. Dick, seine Tochter, in den Keller fiel und sich so sehr verletzte, daß sie das Bett hüten mußte. Jetzt, da es besser mit ihr ist, ist der Großvater wieder bei Dicken.

Jakob Peters.

Oklahoma.

Weatherford, den 6. Dez. 1908. Werter Editor M. B. Fast! Ich bekam im Juni einen Brief von Jakob K. Peters, Chasaw Jurt, Terek, Rußland, als Antwort auf mein Anerbieten, daß ich unter Bedingungen würde helfen wollen, daß besagter Peters könne nach Amerika kommen, worauf ich gleich antwortete und meine Bedingung schrieb. Da ich aber nicht mehr genügend russisch schreiben kann, mag ich in der Adresse ein X für ein U gesetzt haben, oder ein K für Z, und mein Brief mag deshalb nicht hingekommen sein. Peters schrieb, daß er schon Ende August die Reise antreten möchte und am liebsten nach einer Gegend, wo er noch könne Regierungsland aufnehmen, worauf ich ihm riet, nach Saskatchewan zu ziehen, habe aber nie von ihm gehört. Möchte jetzt gerne ausfinden, wo dieser Peters sich jetzt aufhält, ob er meinen Brief seinerzeit erhalten hat u.s.w.

David Penner Pleschanof, Bogomasow, Samara, Deinen Brief werde ich bald beantworten.

Grüßend, Dav. Buschman.

Hitchcock, den 29. Nov. 1908. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Indem ich viele Freunde und Verwandten in Amerika und auch in Rußland habe, so möchte ich ihnen durch die „Rundschau" von dem Tode meiner lieben Frau mitteilen. Sie war eine geb. Unruh, wurde am 4. Juli 1841 in der Kolonie Waldheim in Südrußland, geboren und verehelichte sich 1857 mit Schreiber dieses. Im Jahre 1873 wanderten wir nach Amerika aus und ließen uns in Süddakota nieder. In 1886 nahmen wir unter der Arbeit von Aelt. Jakob Reiswig die dritte Engelsbotschaft an, welche meine Frau über alles lieb hatte und bis zu ihrem Ende treu befolgte. (Hat dieses Bezug auf Luk. 2, 9?—Ed.) Vor etwa 18 Monaten erkrankte sie an einem Magenleiden, welches sie die letzten drei Monate ganz ans Bett fesselte. Sie litt zuletzt sehr und sehnte sich nach der Befreiung. An ihrem letzten Sabbath mußten ihr die Kinder noch ihr Lieblingslied „O du, der vor Zeiten die Welten erschuf und alles so herrlich gemacht" vorsingen, etwas aus der Bibel vorlesen und mit ihr beten. Dies war besonders ein schwerer Tag für die liebe Frau und Mutter, indem sie fast nicht mehr sprechen, auch nicht trinken konnte. Hunger hat sie viel gelitten, denn sie konnte das Essen oft nicht hinunterschlucken. Brot hat sie über ein Jahr nicht gegessen. Sie konnte meistens nur dünne Suppe genießen. Sie war in ihrem Leiden immer sehr geduldig, freute sich über die Herrlichkeiten, die sie im Himmel genießen würde.

Den 10. Oktober, 12 Uhr nachts, hauchte sie den letzten Odem aus. Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern erwarten sie bei der ersten Auferstehung wieder zu sehen. Wir haben über 50 Jahre im Ehestand gelebt. Von unseren 13 Kindern sind ihr fünf im Tode voran gegangen. Sie hatte die Freude, ihre übrigen Kinder alle in der Wahrheit zu sehen. Br. P. J. Buller sprach unter Hilfe von Br. Wall Worte de sTrostes über Ebr. 9, 27. 28.

Grüße noch den Editor, alle Freunde und Bekannte, Abram Voth.

Lorena, den 8. Dez. 1908. Lieber Editor der „Rundschau"! Will versuchen, wieder einen kleinen Bericht für die werte „Rundschau" einzusenden. Den 23. November kamen die Brüder, Aelt. C. M. Wall von Henderson, Neb., und H. A. Wiens von Inman, Kan., her. Den 25. hatten wir in unserem Hause Hochzeit; unsere Tochter Margaretha verheiratete sich mit H. A. Wedel, Sohn des Johann Wedel, Buhler, Kansas. Wird den Neuvermählten noch die „Rundschau" wie früher umsonst zusandt? Der junge Mann hat hier eine Farm sechs Meilen von uns entfernt. Zur Hochzeit waren recht viele Gäste erschienen, doch da das Wetter etwas unfreundlich war, so waren von auswärts, von Hooker und Meade, Kan., nur wenige gekommen. Br. H. A. Wiens machte die Einleitung, dann vollzog Br. C. M. Wall die Trauhandlung.

Der Kirchbau der Friedensfelder Gemeinde geht ihrer Vollendung entgegen. (Wer sind die Friedensfelder?—Ed.)

Bei John T. Dirks kehrte zur Freude der Eltern am 28. November das Erstgeborene, ein Töchterlein, ein; Mutter und Kind sind gesund. Schreiber dieses baut sich einen Wagenschuppen.

Vorige Woche kam Heinrich Plett von Surprise her und vervollständigte seinen Farmhandel hier mit Mr. Bräten; wie er mir sagte, gedenken sie zum Frühjahr herzuziehen; sie werden dann unsere Nachbarn, und wir heißen sie herzlich willkommen. Schweineschlachten ist hier jetzt an der Tagesordnung und bei Leben und Gesundheit gedenken auch wir den 10. zu schlachten und kann der Editor zum „Rippspeer" herkommen. (Ging nicht—aber Du hättest ja ein Stück Rippspeer und eine Leberwurst können herschicken. Wäre nicht die erste gewesen.—Ed.)

Das Wetter ist gegenwärtig schön, nachts friert es stark, aber am Tage ist es warm. Hatten ausgangs November einen tüchtigen Landregen und ist das Erdreich schön naß, so daß der Winterweizen gut in den Winter kommt; er bietet dem Vieh auch jetzt schon eine schöne Weide.

Die Frau des Johann Siebert gedenkt zu den Feiertagen nach Hillsboro, Kan., zu fahren, um Eltern und Geschwister zu besuchen.

Zum Schluß wünsche ich dem Editor und Leser noch fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr. Grüßend,

Isaak M. Wiens.

Süddakota.

Carpenter, den 7. Dezember 1908. Lieber Bruder M. B. Fast! Bitte, folgenden Brief in der „Rundschau" aufzunehmen, weil ich von der betreffenden Person die Adresse nicht weiß.

Lieber Br. Klaas Kröker; ich habe heute Deinen Brief erhalten und daraus ersehen, daß Ihr Eure Geschenke nicht bekommen habt. Es wundert mich, denn als ich durch die „Rundschau" nach Euch allen anfrug, dann bekam ich gleich einen Brief von Bruder Löwen, ich sollte die Geschenke nach (ich denke er schrieb Marion) nach ihrem Schwiegersohn, Kunkel, schicken, was ich auch sofort that, denn dort waren sie auf Besuch und von dort sei Gelegenheit, Euch die Sachen zuzustellen und habe von Löwens auch weiter nichts gehört, glaubte, daß lange alles an Ort und Stelle sei. Ihr könnt bei Kunkels nachfragen, Ihr wißt besser wo sie wohnen. Du schreibst mir, es wundere Dich, daß ich Deinen Brief nicht beantwortet habe, —das ist die Ursache die: ich bekam, als ich Deinen Brief bekam, mehrere Briefe, die ich beantworten sollte, dann kam mir Dein Brief abhanden, in dem die Adresse war, folgedessen konnte ich nicht schreiben, und weil Löwens nichts mehr von sich hören ließen, glaubte ich es sei alles in der besten Ordnung.

Herzlich grüßend, Euer geringer Mitpilger nach Zion,

Jakob Friesen.

Avon, den 10. Dez. 1908. Werter Editor! Will versuchen, einige Zeilen an die „Rundschau" zu schreiben. Wurde von mehreren Freunden aufgemuntert, wieder einmal an die „Rundschau" zu schreiben. Kann berichten, daß der Herr bis dahin uns wunderbar geführt hat, und so können auch wir mit dem Psalmisten sagen: Lobe den Herrn, meine Seele und vergiß nicht was er dir Gutes gethan hat.

Von hier sind schon mehrere Familien nach allen Richtungen gezogen, nämlich nach Saskatchewan, Montana, Colorado und Minnesota, und nächste Woche geht wieder eine Familie, H. A. Schulz, nach Colorado. Der Herr sei mit allen, die von hier weggezogen. Wenn sie noch einen Rückblick thun, so kann ich ihnen sagen, daß noch alles so ist, wie sie es verlassen haben, doch ist schon gebaut worden.

Der Herr hat uns dieses Jahr wieder reichlich gesegnet, ihm sei Dank für die Gaben. Gestorben sind hier dieses Jahr noch keine. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Ein Unglück passierte in letzter Zeit. Dem alten H. B. Dirks wollten die Pferde nicht halten indem er das Thor zumachen wollte; er fiel und that sich ziemlich weh

und hat große Schmerzen, ist aber schon besser. Uns passierte auch ein Unfall. Die Pferde scheuten und sprangen auf die Seite; Vater Schmidt und Witwe H. Schulze wurden etwas verletzt; ich blieb, Gott sei Dank, verschont.

Für das Weihnachtsfest werden auch schon Vorbereitungen getroffen. Durch diese Vorbereitungen zu erkennen ihn, wie der Apostel Paulus Phil. 3, 10 sagt, nämlich Jesum Christum, das war der Wunsch und das Streben des Apostels. Seitdem er Jesum, das Licht von oben erst einmal erkannt hatte, da war er ihm über alles köstlich und wünschte er noch mehr von ihm zu wissen. Wie war der Apostel doch so ganz anders vor als nach seiner Bekehrung oder Erkenntnis des Herrn Jesu. Ihn zu erkennen, ist auch von großer Wichtigkeit, es ist das ewige Leben. Joh. 17, 3. Und welche ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden. Ps. 34, 6. Es ist in mancherlei Weise, wie man ihn betrachten und erkennen kann.

Jesu Verhalten zum Volk.—Wollten wir einigermaßen getreue Schilderung geben, so müßten wir bis in die älteste Zeit der Menschen zurückgehen, denn durch Jesum wurde die Welt und die Menschen ins Dasein gerufen. Er kam in die Welt und wurde Mensch. Durch sein Dulden, Bluten und Sterben ist die Erlösung vollbracht. Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Phil. 2, 8. Er konnte sagen: Ein Beispiel habe ich euch gegeben. Joh. 13, 15. Dadurch gab er uns eine Ermahnung, gehorsam zu lernen. Da er das Volk sah, jammerte ihn desselben. Matth. 9, 36. Das schließt mehr in sich als wir sagen können. Er predigte viel, denn das Volk war in eine traurige Unwissenheit versunken. Jesus predigte an allen Orten und zu allen Zeiten, zur Zeit und zur Unzeit und zwar so wie es das Volk verstehen konnte, einfach und herzlich. Er sandte aus da er die Volksmenge ansah, rief er aus: Die Ernte ist groß. Matth. 9, 38. 39. Er betrachtete das Volk als ein reifes Feld und war besorgt darum, denn er erwählte zugleich die siebenzi gJünger, welche er sandte, und später sandte er die zwölf Apostel in die Welt das Evangelium zu predigen. Er nahm sich der Hilfsbedürftigen an, wo er Not und Elend sah. Er machte die Kranken gesund umsonst und ohne Geld. So handelt er noch, denn er ist derselbe Freund der Sünder, ladet auch noch immer ein: Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid. Matth. 11, 28—30. Indem die liebe Weihnachtszeit herannaht, möchten wir ihn doch recht erkennen. Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert. Ebr. 5, 7. Er lehrte seine Jünger beten, und auch wir sollen beten. Das Vaterunser gab er uns als Muster. Er weinte über das Volk. Als er nahe hinzu kam, sah er die Stadt an und weinte über sie. Luk. 19, 41. Merkwürdig war es bei seinem Einzuge in Jerusalem; die Volksmenge jubelte da er weinte.

Es ist nicht genug, daß wir Jesum wissen, sondern wir sollen auch glauben und ihn lieben, denn das Wissen macht uns nur verantwortlicher. Der Glaube allein macht nicht selig. Joh. 3, 36.

Jesu Verhalten zu dem Volke. Welcher Art ist Dein Verhalten gegen ihn und wie stehen wir ihm gegenüber? Der Herr wolle uns viel Gnade schenken, wenn wir auch weit voneinander sind, so wollen wir uns doch einst alle vor seinem Gnadenthron versammeln. Das ist mein Wunsch und Gebet.

Haben schon zweimal etwas Schnee, ist aber wieder fort. Es sind auch schon einige kalte Tage gewesen; letzten Samstag bekamen wir wieder etwas Schnee, aber es scheint, daß auch dieser verschwindet. Die Abende sind hell, aber nicht kalt.

Wünsche dem Editor und allen Lesern fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr. Euer Mitpilger nach Zion,

Korn. Ewert.

Washington.

La Center, den 7. Dez. 1908. Viel Neues kann ich den Lesern der „Rundschau" wohl nicht auftischen. Bei meinem Nachbar H. Backer starb am 12. November die Haushälterin, Frau Georgy Manley; es war nicht seine Ehegattin, aber sie hatten eine Wirtschaft zusammen gekauft und hatten sich ein schönes Haus gebaut, sie aber konnte es nicht einmal ein Jahr benutzen. Sie war wohl ein ganzes Jahr leident, aber vier Wochen mußte sie im Bett zubringen. Jetzt hat er seine Wirtschaft an Jakob B. Giesbrecht verrentet auf die Hälfte; die Einnahme aber kommt nur von fünf Kühen.

Das Wetter ist jetzt trocken und ein wenig Frost des Nachts; heute regnet es wieder. Wünsche dem Editor Glück und Segen daheim, damit die „Rundschau" ein gutes Gedeihen aufweist. Korr.

Wisconsin.

Green Bay, den 12. Dez. 1908. Lieber Editor! Gruß zuvor von einem wahrheits und gerechtigkeitsliebenden Mitbürger. Trotzdem ich durch das liebe Himmels Manna erst neuerdings ein Leser der werten „Rundschau" geworden bin und kein Mitglied Eurer Gemeinschaft bin, so bin ich doch mit Euch im Geist verbunden, denn so weit ich die Konstitution der Mennoniten kenne, gefällt sie mir und bin meinen eigenen Ansichten nach, indem ich die Heilige Schrift doch ein wenig studiert habe, damit einverstanden, doch die Ursachen will ich hier nicht erwähnen, vielleicht, so es dem Herrn gefällt und mich erhört, kann ich es mündlich thun. Die Ursache meines Schreibens ist die, näher mit Euch und zwar noch persönlich unbekannten Geschwistern bekannt zu werden. Br. John G. Stauffer und Br. Schultz, Herausgeber des Manna, waren stets mitfühlende Brüder, deswegen habe ich so viel Zutrauen zu der Mennoniten-Gemeinschaft, abgesehen von dem freundlichen Austausch in der „Rundschau" der Mitglieder. Deswegen, weil ich schon einige Jahre von hier weg wollte, jedoch durch verschiedene Dinge abgehalten wurde, so habe ich mich fest entschlossen, das heißt wenn es der Herr zuläßt und mir hilft in mannigfaltigen Dingen, nach Oklahoma überzusiedeln, welches durch Prüfung der verschiedenen Berichte in der „Rundschau" mir der beste Staat sein wird wegen Klima und Arbeit. Auch ist ein Schneider (auch ich bin einer) von De Pere, fünf Meilen von hier, welchen ich kenne, nach diesem Staat gezogen. Er ist zwar katholisch, studiert aber die Bibel fleißig und unterrichtet seine Kinder in derselben.

Nun, was ich wollte, ist nämlich eine Adresse von einer Familie der Mennoniten, wo ich für einige Tage oder eine Woche, wenn's nicht anders möglich, Unterkunft finde, für mich und wenn möglich meine Frau und zwei Kinder, Knabe und Mädchen, 12 und 10 Jahre alt, das heißt wenn ich meine Frau dazu bewegen kann. Ihre Eltern, ortodox lutherisch, wohnen hier, auch zwei Geschwister; eine Schwester aber wohnt in Omaha, Neb. Viele Dinge bewegen mich zu diesem Entschluß, welche ich hier auch nicht erwähnen will. Das Klima ist eins der Ursachen. Ich bin 53 Jahre alt und gehe schon lieber hin, wo es wärmer ist. Ist vielleicht ein kleiner Ansiedlungspunkt irgendwo vorhanden, wo ich einen Schneider-„Repair"-Laden anfangen kann, wo noch kein Schneider ist? denn ein großartiges Schneidergeschäft anzufangen bin ich zu alt. — Nun genug, bitte, wenn möglich mir irgend wo in Oklahoma eine Gelegenheit vorzulegen bei den Geschwistern der Mennoniten. Indessen verbleibe ich Euer im Voraus dankbarer Mitbruder und Freund im Herrn,

Albert E. Lindner,
Box 1468 W. Station, Green Bay, Wis.

Anm.—Ich bin ein Thüringer und schon 27 Jahre im Land, habe aber bittere Erfahrungen gemacht, welche mich näher zum Herrn gezogen. Ich bin in der Evangelisch-Protestantischen Gemeinschaft erzogen.

A. E. L.

Canada.

British Columbia.

Nakusp, den 6. Dez. 1908. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Wünsche allen das beste Wohlergehen an Leib und Seele. Weil wir wieder ganz nahe an der Schwelle des Jahres sind, und so der Herr uns ein neues erreichen läßt, laßt uns mit Dankbarkeit dem Herrn unser Leben weihen und uns reinigen von den unfruchtbaren Werken der Finsternis. Wir dürfen nur auf unser Leben zurückblicken, ein jeder für sich selbst, und das Richten anderer Gott überlassen. Wir Menschen sind sehr geneigt, eines anderen Fehler zu bearbeiten und die eigenen zuzudecken. Kinder Gottes sollten nach 1. Joh. 3, 1—9 handeln; doch müssen wir laut Gottes Wort und eigener Ueberzeugung zugeben 1. Joh. 1, 7—9. Heutzutage kann man über die ganze zivilisierte Welt kommen und findet viele die den Lustbarkeiten dieser Welt nachgehen und vorgeben Christen zu sein, zu die-

ser oder zu jener Gemeinde zu gehören. Laßt uns die Sendschreiben Offb. Joh. and die Gemeinde beherzigen. Wir, die wir jetzt leben, müssen uns nach Gottes Wort prüfen.

Die werte „Rundschau" lese ich gerne, die bringt manches Erfreuliches und Trauriges, besonders die Not in Rußland. Der Bericht in Nummer 49 von Anna Teichröb, Orenburg, erfaßt ein tiefes Mitgefühl. Besonders die, welche Trübsal in der Familie gehabt, die verstehen es in solcher Hinsicht am besten. Aehnliche Erfahrungen machten Isaak A. Neufelds, Fairview, Okla., mit ihrem Sohn, der auch ein großes Geschwür in der Brust hatte mit zwei Oeffnungen, welches öfter gereinigt werden mußte und die Doktoren ihn operieren wollten. Die Freunde wandten aber ein anderes Mittel an, ich vergaß aber welches, und er wurde dann ganz heil. Werde Freunde, tröstet Euch mit Röm. 12, 14 und Offb. 7, 14.

Hier im Nakusp Thal wird das Land von Waldbäumen gereinigt und werden Obstgärten angelegt; es kommen die Leute von allen Richtungen her, von England, Holland, Deutschland, China u.s.w. Es werden zwei Familien von Saskatchewan erwartet, nämlich P. Penners und W. Ratzlaffs, Kinder des hierselbst wohnenden J. Wiensen. Das Klima hier ist ein mildes. Leute, die hier schon acht Jahre sind, sagen, daß die Temperatur im Sommer bis 80 Grad F., im Winter bis 4 unter Null Frost ist; letzten Winter hatten wir nur bis Null Frost. Genügend Feuchtigkeit das ganze Jahr hindurch. Verdienste sehr gut, von 30 bis 50 Cents die Stunde. Es sind auch viele Arbeiter hier; in der „Shipyard" arbeiten auch viele. Also wir dürfen hier nicht klagen, sondern Gott danken für seine gnädige Frührung und Segen.

Allen eine fröhliche Weihnachten und gesegnetes Neujahr wünschend,

Joh. u. Marg. Flaming.

Manitoba.

Steinbach, den 11. Dez. 1908. Werte Leser! Wie rasch eilt doch die Zeit dahin, denn nicht lange ist es als wir dieses Jahr antraten und jetzt schon wieder bald verflossen, ob wir das nächste oder das neue Jahr antreten werden, ist uns nicht bewußt. Mancher wird noch im alten Jahre Valet geben müssen und in die Ewigkeit wandern. Wohl uns wenn wir dann einen Schatz im Himmel haben, den weder Motten noch Rost fressen, und wo die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn fürwahr, es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. Ach, wie viele gehen so gleichgültig dahin ohne sich um diesen Schatz zu kümmern, sammeln sich nur Schätze für diese Welt; doch mitnehmen kann er sie ja nicht, sie bleiben mit dem Ende seines Lebens hier. Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz, heißt es Matth. 6, 21. Ja, wenn der Mensch auch noch alt wird, er muß schließlich doch davon, welches wir auch ersehen durften an dem alten Gerhard Schellenberg in Rosenfeld, der vorigen Mittwoch, den 2. d. M., begraben wurde; er war etwa 80 Jahre alt. Es kommt auch die Stunde für mich und für Dich, lieber Leser, und wenn wir auch nicht so alt sind, was haben wir darum zu thun? Antwort: Wachend und fertig zu stehen, daß uns der Tag nicht unversehens überfalle. Ja, manchen wird der letzte Tag überrascht haben, ohne daß er sich dazu vorbereitet hatte, und ach, wie schrecklich ist es, in solcher Lage in die gewaltige Hand des lebendigen Gottes zu fallen! Wie nötig ist es, daß man stets daran denkt und im Gedächtnis hält, denn das ist die größte Klugheit, geschickt zum Sterben zu machen.

Besondere Krankheiten sind nicht zu verzeichnen, außer daß unter Kindern ein wenig Krankheit ist, welches man auch schon an dem Ausbleiben der Schüler wahrgenommen hat.

Gerhard Giesbrechts von Lanigan, Saskatchewan, die hier zwei Monate bei ihren Eltern und Geschwistern verweilten, fuhren Mittwoch von Steinbach ab nach ihrer Heimat; ihre Car, worinnen sie Vieh und andere Sachen geladen hatten, fuhr wohl einen Tag früher ab. Wenn diese erst daheim sind, wollen Abraham Reimers ihre Kinder, Abraham Reimers, auf Besuch kommen. Wie es sich hören läßt, wollen Abraham R. Friesens, Dalmeny, auch die billigen Weihnachtstickets benutzen und hier nach Steinbach kommen, ihre Eltern und Geschwister zu besuchen. Gerne würden wir auch unsere Kinder H. S. Rempels zu Weihnachten hier in unserer Mitte haben, wenn es sich thun ließe, aber ob sie es werden machen können, ist fraglich. Das Beste und Nötigste zur Reise würde schon von hier kommen.

Der Winter ist bis dahin noch immer erträglich, haben noch nicht sehr strenger Frost gehabt, ausgenommen dann und wann einmal etliche Tage; Schnee noch nur wenig, doch wird mitunter auch schon auf Schlitten gefahren.

Euer aller Wohlwünscher, nebst Gruß,

Heinrich Rempel.

Kleefeld, den 7. Dez. 1908. Werte „Rundschau"! Gruß zuvor! Habe wieder eine Sterbensnachricht zu bringen. Der Verstorbene ist diesmal Heinrich Wiebe, Chortitz. Er war ein Sohn des verstorbenen Aelt. Gerhard Wiebe (Bergthaler Gemeinde); er hat sein Leben auf 49 Jahre und etwa 7 Monate gebracht; hinterläßt eine Witwe und neun Kinder, eins davon verheiratet, seinen Tod zu betrauern. Er starb Donnerstag, den 3. Dezember und wird den 7. Dezember begraben; er war etwa sechs Monate sehr leidend, und bereits ganz abgezehrt.

Auch ist noch von einem Todesfall zu berichten, nämlich die letzte Frau des vorerwähnten verstorbenen Aeltesten Gerhard Wiebe. Ihr voriger Mann war der vielbekannte Peter Löwen, zuletzt wohnhaft in Hochstadt, Man., und ihr erster Mann hieß Aron Esau; sie stammte aus der alten Kolonie; sie war die Mutter des im Herbste ertrunkenen Aron Esau in Herbert. Sie wurde den 2. Dezember begraben; wenn ich recht unterrichtet bin, soll sie 84 Jahre alt geworden sein.

Es ist hier jetzt sehr kalt; heute war es 24 Grad unter Null; Schnee nicht genug, um auf Schlitten zu fahren.

Nebst Gruß, Jak. S. Friesen.

Rosenfeld, den 9. Dez. 1908. Lieber Editor! Einen Gruß zuvor an Euch, alle Freunde und Rundschauleser, an meine Brüder in California und Onkel Nikolai Harder in Osterwick, Rußland. Sein Bruder Heinrich Harder lebt noch, wohnt wieder in der Stadt Winkler, 17 Meilen von uns entfernt. Sohn Bernhard wohnt eine Meile entfernt.

Will noch berichten, daß die Gattin des Heinrich Löppki, Altona, gestorben ist; sie wird den 10. begraben. Als Pilger dieser Erde wollen wir nicht müde sein, der Weg wird immer kürzer werden. Dann gehen wir zur Heimat ein.

Die Witterung ist schön; haben ein wenig Schnee.

Wünsche allen ein fröhliches Weihnachtsfest.

Abram Harder.

Halbstadt, den 5. Dez. 1908. Lieber Editor und Leser! Gruß zuvor! Erhielten soeben einen Brief von Br. Jakob Heide, Orenburg, Rußland; freuten uns, die werten Zeilen lesen zu dürfen. Haben wir doch 13 Jahre zusammen in einem Dorfe gewohnt und uns kennen gelernt. Wir sind noch nur ein Jahr geschieden, und doch muß man lesen, daß die, welche wir geliebt und gekannt und auch innige Gemeinschaft gepflegt haben, nicht mehr unter den Lebenden sind. Es geht das Wort der Heil. Schrift noch immer in Erfüllung, wi es heißt: „Du bist Erde und sollst wieder zu Erde werde, davon du genommen bist." 1. Mose 3, 19.

So wie wir aus den Zeilen des Briefes entnehmen, soll Isaak, mein Bruder, gerade im Anzuge als Bräutigam stehen und zwar mit Anna Neufeld als Braut, deselbst. Gratuliere mit 1. Mose 27, 28.

Lieber Isaak, jetzt wird Euch denn auch bald Land fehlen; wenn dem so, dann will ich sagen, daß hier noch zu haben ist und zwar beinahe umsonst und ohne Geld; wenn Ihr gedenkt herzukommen, dann vergeßt nicht die lieben Eltern mitzubringen.

Durfte mich gestern mit Thomas Sawatzki von Herbert begrüßen; er weilt gegenwärtig hier auf Besuch, auch wohl noch Geschäfte halber. Gedenke im Frühjahr auch wieder die Fluren von Herbert zu sehen. Indem ich wieder auf die Farm muß; unsere Station ist etwa 30 Meilen von Herbert; gedenke dann wieder Land aufzunehmen, und das im vorigen Jahre aufgebrochene Land einzusäen.

Die Witterung ist ziemlich auf die Lunge prüfend, indem es 25 Gr. unter Null steht.

Interessant sind mir immer die Reiseberichte, besonders von Bekannten; und wenn es gewünscht würde, dann ließe ich auch unsere Reise vom vorigen Jahr noch folgen. (Darfst ihn schicken.—Ed.)

Sobald wir einen Brief von Onkel Abraham Toews, California, erhalten, wird er prompt beantwortet; oder von Onkel Joh. und Isaak Toews Nepluew, Rußland, sowie auch Onkel Joh. Schellenberg, Reinfeld, und viele andere mehr. Möchte gerne einmal etwas in den Spalten sehen.

Wünsche allen fröhliche Weihnachten.

Jakob J. Toews.

Plum Coulee, den 27. Nov. 1908. Einen Gruß an den Editor! Bitte, folgende Zeilen aufzunehmen. Ich hätte gerne Nachricht von meinen Geschwistern Jakob Friesen, Neuendorf, und von meinem Schwager, Peter Hiebert, der wohl in Orenburg wohnt. Wo Peter ist, weiß ich nicht. Rundschauleser sind um Aufschluß gebeten. Wir sind samt Kinder gesund und wünschen Euch dasselbe.

Noch einen herzlichen Gruß,

Isaak Friesen.

Saskatchewan.

Dalmeny, den 9. Dez. 1908. Gruß zuvor! Will den werten Lesern kurz von New Home und Umgegend berichten. Nachdem wir etliche Tage ziemlich kalt hatten, ist es seit dem 6. auf Mittag recht schön zu nennen; haben genügend Schnee zum Schlittenfahren; das schöne Wetter wird auch sehr benutzt.

Unser Nachbar Noe Hepbum hat eine Applikation eingereicht für Postmeister hier an der neuen Zweigbahn; die Postoffice soll Morewood heißen; wenn die Regierung die Einwilligung giebt, haben wir die Post ganz nahe bei.

Onkel Tobias Voth und sein Schwiegersohn, Jakob H. Klassen, fuhren mit Produkten am 4. d. M. nach Saskatoon.

Hein. A. Thiessen und Gattin sind wohlbehalten von ihrer Besuchsreise nach dem Süden zu Hause angelangt.

Es sind wieder etliche nach dem Süden auf Besuch gefahren, nämlich H. H. Thiessen und Familie nach Minnesota, Heinrich K. Penners und Peter Suckaus nach Nebraska.

Witwe Franz Penner ist mit ihren Kindern wohl und erwarten bald ihren Sohn A. B. Penner von British Columbia.

P. G. Penner nebst Familie, sowie auch Wm. Ratzlaffs fuhren ab nach British Columbia, ihrer künftigen Heimat.

Pred. Peter J. Dyck, nahe Langham, hat den 18. d. M. Ausruf mit all seinem beweglichen Eigentum und gedenkt im Januar auf längere Zeit besuchsweise nach Rußland zu reisen; die fünf jüngsten Kinder nehmen sie mit.

Bei Jakob K. Klassens, Tobias Vothen Kinder, kehrte den 6. ein Töchterlein zur Freude der Eltern ein.

P. P. Janzen, Stockham, Neb., Deinen Brief erhalten; habe Deine Bitte erfüllt; die Herren werden sich melden.

P. J. Wiens, Reedly, Cal., wie geht's? Werdet Ihr dort bleiben? Bitte um einen Brief. Wir sind hier in der Aepfelernte. Hier sind genügend zu 3.50 bis $5.00 per Faß zu haben.

G. J. F., Munich, N. D., und Jakob Schmor, Munich, N. D., bitte um Nachricht.

P. J. Friesen.

Lost River, den 7. Dez. 1908. Wünsche dem lieben Editor, sowie dem großen Leserkreis der „Rundschau" Gottes reichen Segen. Das Wetter ist schön, haben eine Woche anhaltend Frost gehabt, doch jetzt ist es wieder etwas gelinder; auch haben wir jetzt schon so viel Schnee, daß es gut auf den Schlitten zu fahren geht, wonach wir uns auch schon gesehnt haben. — Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Von Todesfällen ist von hier nicht zu berichten.

Noch einen Gruß an alle Freunde und Bekannte in Manitoba und Südrußland, Alexandrowka.

Gerh. H. Neufeld.

Rußland.

Komischow, den 7. Nov. 1908. Lieber Editor und Bruder Fast! Weil ich heute zu Hause bin und ich nichts zu verdienen finde, es aber so nötig habe, denn ich weiß nicht mit was meine Familie zu ernähren, denn gesät habe ich nichts, erstens weil ich kein Land habe und zweitens war auch nicht Saat; habe nicht einmal immer Brot gehabt zum Essen, weil der Verdienst hier nur sehr wenig war. Es geriet schon sieben Jahre so wenig, daß nicht ein jeder das Brot hatte, dazu gab's auch nichts zu verdienen. Auch diesen Sommer bin ich fortwährend nach Arbeit gegangen, habe aber nicht so viel verdient, meine liebe Familie zu ernähren, weil der Winter hier sehr lang und die Familie groß und alle klein sind, so weiß nich nicht, wie es noch werden soll. Ich habe schon mit mehreren darüber gesprochen, wie ich es wohl machen soll. Dann bin ich oft ins Gebet gegangen, und bat den Herrn, er solle für uns sorgen; er hat so lang für uns gesorgt; er solle doch irgend wo auch für uns eine Thüre aufthun, von wo uns Hilfe kommt, denn mein Rat ist alle und mein Sorgen bringt nichts ein; und wenn mich dann der Sorgenmantel so sehr bedeckt, weiß ich keine andere Zuflucht als zu Jesu, der sagt: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch." Deswegen will ich mich auch zu Ihnen wenden mit meinem Anliegen, will Sie auch herzlich bitten, vielleicht haben Sie auch für uns etwas zur Hilfe. O bitte, sollte dort auch etwas für uns zur Stillung unserer Not übrig sein,— denn Sie haben schon einem manchen aus der Not geholfen—vielleicht ist es auch für uns möglich, bitte Sie herzlich. Der Herr möchte es doch aus Liebe und Barmherzigkeit bewirken und dort die Herzen rühren, daß sie auch uns in der Not helfen, denn es fehlt uns an allem so sehr. Kartoffeln haben wir sechs Pud, das ist alles zum Winter, und Mehl drei Pud. Nun, der Herr wird das Seine thun und wir wollen auch unser Vertrauen nicht wegwerfen. Bitte auch Sie daher noch einmal herzlich, übersehen Sie diesen unvollkommenen, fehlerhaften Brief, denn ich habe ihn sehr unvollkommen geschrieben, aber es kommt von Herzen. Ich achte mich nicht würdig aller Liebe und Freundlichkeit gegen seine große Liebe; doch mein Herz erwartet erhört zu werden, und ich denke, Sie, lieber Bruder, werden es in Liebe annehmen.

Will denn schließen in der Hoffnung, daß ich bald Antwort von Ihnen erhalten werde. Herzlich grüßend, Euer geringer Bruder im Herrn, Peter Loewen.

Anm.—Br. Janz wird Euch von unseren Gaben Brot geben. Gott segne Euch. —Ed.

Tiege, Sagradowka, den 14. November 1908. Lieber Br. Fast! Friede zuvor! Als unbekannt und doch bekannt. 2. Kor. 6. Ich hatte eine zeitlang die Hoffnung, Dich von Angesicht zu sehen, hast mich auch mit Br. Friesen einen Gruß geschickt und sagen lassen, daß Du uns besuchen wolltest, ist aber nicht geschehen. Gottes Wege sind auch nicht unsere Wege.

Solomon sagt: Es geschieht nichts Neues unter der Sonne. Hier bei uns geht doch etwas Neues vor, es wird Kasernensteuer gefordert werden, nun soll ein jeder angeben, wie viel Vermögen er hat, d. h. bares Geld, und auch wie viel Schulden; nach dem Vermögen soll dann gezahlt werden. Wer weniger Vermögen hat als 500 Rubel, der darf nicht zahlen. Verstanden, es ist ganz nach der Apostel Lehre, wenn wir 2. Kor. 8 lesen in der Von Eß Bibel, da heißt es im 11. Vers, „nach Vermögen". So sollte auch im Reiche Gottes gehandelt werden nachdem er hat und nicht nachdem er nicht hat, dann wäre es nach der Apostel Lehre. Es wurde schon in der Friedensstimme daran erinnert, ein jeder möchte sich bei der Angabe prüfen, daß er seine Gewissen nicht beschweren wird; das ist auch sehr notwendig zu sagen, man hört schon, daß nicht alle Angaben wahr seien. Jesus sagt zu den Juden, Joh. 8, 22: „Die Wahrheit wird euch frei machen. Salomon sagt: „Wer Geld lieb hat, wird es niemals satt. Solche Leute, die viel bares Geld haben, können noch in große Versuchung kommen, wahr zu sein.

Ein Freund P. Epp schreibt in der werten „Rundschau" No. 46, wie es früher unter den Mennoniten gewesen ist, ihre Haushaltung und auch wie es jetzt ist. Das stimmt ganz mit meiner Jugendzeit. Ich denke auch schon von den 48, ein Stück Fleisch auf ein Stück Brot zu legen und nicht zwei Teller zu gebrauchen. Aber ein Ding ist noch unter unserem Volk wovon Freund Epp nichts erwähnt hat, was der Apostel die Wurzel alles Uebels nennt—der Geiz. Ich las in der „Rundschau", daß ein katholischer Priester gesagt hat, daß viele Leute bei seinem Beichtstuhl viele Sünden bekannt haben, aber eine hat keiner bekannt, nämlich den Geiz! Es scheint in unserer Zeit hat sich der Geiz so hinter der Sparsamkeit versteckt, wie Saul hinter die Fässer, darum ist er nicht zu sehen. Man hört fast nie, daß in einer Gemeinde über den Geiz gehandelt wird, während doch Trinker und H— ausgeschlossen werden, wenn sie offenbar werden. Der Apostel spricht ihnen allen das Reich Gottes ab. 1. Kor. 6, 10. Wir wollen uns alle prüfen ob wir frei von den Dingen sind, die uns vom Reich Gottes ausschließen.

Br. Herman Neufeld und Br. Epp von Wiesenfeld haben uns hier drei Sonntage mit dem Wort Gottes gedient, mir thut es sehr leid, daß ich so wenig verstehen kann. Vor nicht langer Zeit starb hier in Sagradowka der alte Br. Heinrichs, der viele Jahre die Wassermühle gemahlen hat; seine Frau ist schon 25 Jahre ganz blind.

Es hat hier eine Nacht bis 14 Grad gefroren; heute ist wieder schönes Wetter.

Isaak Regehr.

(Fortsetzung auf Seite 13.)

Die Mennonitische
Rundschau
herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
M. B. Fast, Editor,
Scottdale, Pennsylvania.

23. Dezember 1908.

Editorielles.

— **Fröhliche Weihnachten!**

— Jesus Christus, gestern und heute, derselbe auch in Ewigkeit.

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel fallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen.

— Wir wollen jetzt, da wir eine kleine Pause haben, unsere Liste in Ordnung bringen und wenn auf No. 1 nicht richtig quittiert ist, möchte man gleich eine Karte mit genauer Angabe zur Berichtigung schreiben.

— Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst; auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende.

— Bei unserem Kompositions-Vormann, Br. Mike Schmucker, kehrte Dienstag, die Erstgeborene ein. Mike schaut gewöhnlich freundlich—jetzt aber noch ganz besonders. Mutter und Kind befinden sich wohl. Wir gratulieren.

— Missionar P. V. Epp behauptet in seinem Artikel im „Bundesbote": „Die Teilnahme der Gläubigen an den weltlichen Obrigkeiten ist nicht biblisch, sondern ein Stück, das sich nach und nach in der Geschichte der Kirche ausgebildet hat!"

— Wer eine Prämie gewählt, aber bis Neujahr noch keine erhalten hat, der möchte uns eine Karte schreiben und wir werden gleich schicken. Wer keine gewählt hat, erhält auch keine. Wer „Rundschau" und „Jugendfreund" für $1.25 bestellt, erhält **keine** andere Prämie, es sei denn er bezahlt dafür.

— Die Neufelds-Gemeinde in Mt. Lake, Minn., hat beschlossen, am 17. Dezember einen neuen Aeltesten zu wählen.

— Montagmorgen erhielten wir 211 Briefe—bis abends waren es 300! Dienstag und Mittwoch kam auch eine Anzahl und heute, Donnerstagmorgen, waren es 152. Es bedarf einer besonderen Gnade, diese Briefe alle — zu lesen zu verstehen — zu beantworten und die Bestellungen richtig auszuführen.

— Wir erhielten Nachricht von unserer ganzen Familie, daß sie am 15. Dezember von Kingsburg, Cal., abfahren wollten. Sie wollen einen Tag in Denver sein und vielleicht auch so lange—oder etwas länger—in Jansen, Neb. Wir wünschen glückliche Reise; der Herr unser Gott sei ihr Schutz, wenn sie über Berg und Thal der Heimat zu eilen.

— Donnerstag gegen Abend kam Br. Noah Mack in unser Zimmer und wir hatten eine sehr gute Unterhaltung. Der liebe Bruder ist auf dem Heimwege. Er und sein alter Vater besuchten die Russenbrüder und es hat ihnen dort sehr gut gefallen. Wir wünschen dem lieben Bruder viel Segen in der so köstlichen Arbeit für unsern Meister.

— Unser gewesener Korrespondent P. S. W., schickte jetzt noch mehr Ansichtskarten—auch eine von seinem Zuckerrübenfeld. Ein Mann ist mit drei Maultieren am Auspflügen und drei junge Kerle sind mit Auffammeln beschäftigt. Wie groß oder klein seine Einnahme per Acre sein wird, schreibt er nicht. Vielleicht werden wir uns noch einmal so richten können, daß wir persönlich bekannt werden—bis dahin lesen wir uns 2. Kor. 6, 1—10, sonderlich Vers 9.

— Donnerstagabend erhielten wir ein Briefchen, folgenden Inhalts: „Wilhelm Thiessen und Frau bitten um Eure und Eurer Tochter Gegenwart zur Hochzeitsfeier ihrer Tochter Lena mit Br. Gerhard Flaming, welche am 22. Dezember im Bruderthaler Bethause stattfinden soll.
Langham, Sask., 12. Dez. 1908."
Wir freuen uns, daß Schw. Lena uns zur Hochzeit einladen läßt—doch es konnte ja auch kaum anders sein—waren wir in Jansen doch immer guter Freunde. Sie ist meiner Frau Cousine. Möge Gott Euch reichlich segnen.

— Unser Präsident Roosevelt und der Editor, oder Herausgeber der „World" — vielleicht auch beide—liegen sich in den Haaren! Diese Zeitung behauptete zuerst, Roosevelts Freunde haben vom Panama-Kanalgeld, den größten Teil privatim eingesackt; Roosevelt bestreitet es und die „World" bringt jetzt einen Artikel und nennt Roosevelt einen „Lügner, Demagogen und Einschüchterer"! Wir sind gespannt, wie diese Sache enden wird. Die Engel verkündigten Frieden auf Erden—doch der heutige Weltfrieden ist zwar sehr kostbar—aber nicht köstlich.

— Schw. H. H. Wiebe und Kinder fuhr vom Besuch bei ihren Eltern, Joh. F. Thiessens, Jansen, Neb., nach Kansas. Wieben wohnen jetzt nahe Hillsboro auf der Farm. Br. Th. schreibt, daß Liese mich noch gerne gesehen hätte—ich hatte es sicherlich auch gerne gethan. Sie war immer eine meiner besten Sonntagschul-Schülerinnen. Gott wolle Euch reichlich segnen.

— Die werten Leser werden sich erinnern, seiner Zeit einen Artikel von P. Riediger, Rußland, gelesen zu haben. Seine scharfe, jedoch evangelische Rüge, hat in Deutschland, vielleicht auch noch in anderen Ländern, das böse Blut ins Wallen gebracht. Wir wissen, es befinden sich heute noch Mennoniten Gemeiden in Deutschland, welche nicht nur ein eveangelisches Glaubensbekenntnis haben, sondern deren Arbeit ist, auch noch demselben gemäß. Aber leider giebt es dort auch schon viele Mennonitengemeinden, die nichts weniger als Mennoniten sind. In einer anderen Spalte dieser Nummer finden die werten Leser wieder einen Artikel von P. Riediger.

— Wir lasen im „Deutschen Westen" von den editoriellen Luftschlössern und Luftschiffen. Gleich darauf kommt folgende telegraphische Nachricht von Deutschland:
Von einer Korporation, die sich zum Schnellverkehr per Luft in Berlin organisiert hat, soll anfangs nächsten Jahres die Personenbeförderung per Luftschiff im Deutschen Reiche eingeführt werden. Die Gesellschaft wird ihre Fahrzeuge über drei verschiedene Routen befördern, welche den Verkehr zwischen 24 Großstädten des Reiches vermitteln sollen. In alle diese Städte werden spezielle Stationsgebäude errichtet, um das Einlaufen der Luftschiffe auch bei dem ungünstigsten Wetter zu ermöglichen. Das Unternehmen wird von der Regierung subventioniert werden und die Stationen werden auch Militärluftschiffen zur Verfügung stehen. Die Gesellschaft hat sieben Luftschiffe vom Zeppelin-Typ bestellt, von denen jedes für die Aufnahme von 15 Passagieren außer der Bemannung eingerichtet ist.

— Fünf Jahre lang habe ich jetzt als Editor an der „Rundschau" gearbeitet—mit dieser Nummer treten wir den 6. Jahrgang an. Es gab in unserem Zimmer frohe und auch trübe Stunden—uns hat geschwitzt und auch gefroren. Wir haben in der Zeit, des Butterbrotes halber, Rauch und Staub geschluckt und sind trotz aller Widerwärtigkeiten immer noch an der Arbeit.
Als wir unsere Stelle vor fünf Jahren antraten, hatte die „Rundschau" ungefähr 3200 zahlende Leser. Etliche bestellten meiner Person wegen dann bald die „Rundschau" ab, Hunderte Leser wurden von der Liste gestrichen, weil sie schon fünf, zehn—ja etliche schon seit 16 Jahren keine Zahlung gemacht hatten. Im ersten Jahre ging es in Elkhart im Verlagshaus ja schlimm her, doch endlich kam man in besseres Fahrwasser. Wir haben dann ab und zu eine Reise gemacht und arbeiteten für das Wohl des Verlagshauses in Elkhart. Dann kam

der Wechsel und wir zogen ins neue Verlagshaus der Alten Mennoniten, nach Scottdale (sprich Skottdäl), Pa.; anstatt, wie es wohl hätte sein sollen, nach dem Westen, wo die meisten unserer Leser wohnen. Doch an unserem Verlagshaus ist neulich noch wieder ein geräumiger Anbau gemacht worden und bald wird noch eine neue, größere Presse aufgestellt werden und dann werden die Leser die „Rundschau" gerade so schnell erhalten als es früher der Fall war.

Die Leserzahl hat sich in den letzten zwei Jahren sehr vermehrt; wir haben jetzt über 5000 Leser. Etliche haben der strengen Mahnbriefe wegen, die man von Elkhart aus an rückständige Leser geschickt hat, abbestellt, aber es kamen in derselben Zeit viele neue Leser ein und wir haben eigentlich keinen Verlust, aber wir hätten jene auch gerne behalten. Etliche, nachdem sie zuerst jene strengen Mahnbriefe — manche etlicher Cents wegen — erhielten, und kurz abbestellten, haben doch wieder bestellt. Etliche Leser glauben, **wir** hätten diese Briefe gedruckt und ausgeschickt, aber das ist **nicht** der Fall.

Wie schon erwähnt, sind wir ab und zu auf Reisen gewesen. Wir haben nachgerechnet und finde, daß ich in diesen fünf Jahren 46,000 Meilen per Bahn, 8000 Meilen per Dampfschiff und ungefähr 500 Meilen per Wagen gefahren bin. Unter den Fuhrwerken befanden sich die ganz primitivsten und auch sehr schöne.

Wir fühlen uns unwert aller Liebe und Achtung, die uns in den letzten zwei Jahren bewiesen wurde. Wir danken Euch Ihr lieben Mitarbeiter und bitten—werdet nicht müde, weiter mitzuhelfen.

Am Wege.

Schluß.

Wir hatten von Fairmont aus an Br. C. C. Neufeld, Henderson, telephoniert, daß wir mit dem 9 Uhr Zug nach Grafton kommen würden und gebeten eine Fuhre dorthin zu schicken. Als wir in Grafton ausstiegen, sagte mir jemand, ich solle eine Fuhre im Leihstall nehmen und bis Lushton kommen. Dort wartete Br. K. P. Epp und nahm uns durch die Nacht in sein Heim. Die liebe Schwester und ihre älteste Tochter waren noch wach und bald saßen wir am gedeckten Tisch. . Wir schliefen dann noch etliche Stunden—es war schon nach Mitternacht — und morgens ging es früh fort zur Ebenezer oder Peterskirche. Die beiden Aeltesten, Isaak Peters und C. M. Wall waren leider nicht zu Hause. Sie waren dringender Arbeit halber nach dem westlichen Kansas und weiter südlich gefahren.

Br. Joh. Epp machte nach der Sonntagsschule den Anfang und dann durften wir zu der Versammlung reden. Wir fuhren dann mit zu Geschw. Wall und hatten dort nicht nur schönen Hühnerbraten, sondern auch eine schöne Unterhaltung. Die alte Tante Reimer war auch da—sie ist eine rechte Mutter in Israel und beschäftigt sich gerne mit geistlichen Dingen.

Br. K. P. E. zeigte sich recht opferwillig und nur zu schnell mußten wir die schöne Unterhaltung abbrechen und fuhren, wie es schon vorher, ehe ich hin kam, bestimmt war, zur Kirche der M. B.-Gemeinde. Missionar Heinrichs sprach gerade zur Versammlung als wir eintraten. Dann kam die Reihe an mich. Wir trafen dort viele bekannte Gesichter und die warmen Händedrücke zeigten von brüderlicher Liebe.

Zum Kaffee fuhren wir zu Geschwister M. Hiebert in Henderson. Wir gaben dort den Gruß von seinem Bruder in Kleefeld ab. Das Reisefeuer scheint immer noch nicht ganz erloschen zu sein!

Für den Abend waren wir in der Friesens Kirche. Diese Gemeinde hat eine große, geräumige Kirche gebaut. Die Einrichtung in derselben ist schön und praktisch. Wir haben nicht nachgefragt, aber sie hat sicher ein schönes Stück Geld gekostet. Auch dort trafen wir viele Freunde und Bekannte. Br. Peter Friesen, Aelteste, ist, seit wir ihn im vorigen Herbst besuchten, ganz alt geworden. Er nahm uns sehr freundlich auf. Wir wurden dann der Versammlung vorgestellt und aufgefordert zur Versammlung zu reden. Missionar Heinrichs, der auch da war, machte einen schwungvollen Schluß. Auch er hat neulich Rußland bereist.

Wir erhielten dort noch manchen warmen Händedruck, den wir nicht so leicht vergessen werden. Br. Joh. P. Epp nahm uns dann mit zur Nacht. Als wir in der Dunkelheit unser Fuhrwerk zurecht f ü h l t e n, kam noch jemand und rief meinen Namen—es wurde da noch im wahren Sinne des Worts b e i N a c h t u n d N e b e l die „Rundschau" bestellt und zwar für einen Freund in Marienthal, Rußland. Beim Fahren kamen wir mehrere Mal vom Wege ab; einmal kam jemand mit der Laterne, um uns zurecht zu helfen—doch endlich kamen wir heim! Ich bin sonst nicht ängstlich, aber auf d e m Wege war mir doch bange.

Nach einer kurzen Nachtruhe wurde ich geweckt und dann fuhren wir wieder in der „Stockfinsternis" ab nach Grafton. Endlich mußte das Dunkel doch weichen und ehe wir hinkamen war es schon helle. Ihr lieben Brüder Epp, ich danke Euch herzlich, Gott wolle es Euch vergelten. Solltet Ihr einmal wieder diesen Weg kommen, wollen wir Euch gerne aufnehmen und unsere Schuld teilweise abtragen.

Der Zug macht in Fairmont Anschluß und nachdem wir in Fairbury ein Viertelstündchen mit unserem alten Freund H. F. Hole, Kassierer der alten Harbine Bank, geplaudert hatten—auch er scheint grauer geworden zu sein—kauften wir bei Br. H. Abrams noch schnell Hosenträger—die alten waren unterwegs von den vielen „16 zu 1" ganz ausgereckt; dann eilten wir zum Rock Island Bahnhof.

. Als wir in Jansen ausstiegen, trafen wir zuerst Tante Jansen und ihre Tochter; sie fuhren nach Omaha—Ohm Peter war schon dort—konnte ihn also wieder nicht treffen. Dann kam Br. Wall, nahm uns in Empfang. Die liebe Schwester hatte sich gerüstet und wir aßen dort schöne „Borscht"; es war schon etwas spät. Bald war der Hunger gestillt und dann gingen wir in die Stadt—Jansen—und rechts und links trafen wir Freunde.

Die Bekanntmachungen waren schon gemacht worden und der Nachmittag war schnell dahin. Bei unserem Vetter M. B. Koop waren wir zum Abendbrot. Abends war es wieder sehr finster. Aber die geräumige Kirche der M. B. Gemeinde in der Stadt war schnell mit Zuhörern angefüllt. Ganz alte Geschwister und junge Freunde, die über drei Meilen entfernt wohnen, waren dort. Sonderlich freuten wir uns, daß die alten Geschwister Jakob Ensen auch dort waren.

Br. Wall las einen kurzen Schriftabschnit und betete. Dann erzählte ich von meinen Erfahrungen. Zur Nacht war ich bei Onkel John P. Traf dort auch Br. Joh. Goossen von Henderson, Neb.

Morgens machte ich noch Hausbesuche und zu Mittag war ich zu Vetter K. B. Koop geladen. Die kleine Schwägerin hatte sich ordentlich angestrengt und der Tisch war fast zu sehr beladen. Onkel und Tante J. W. Fast waren auch da. Unseres Schwagers P. W. Th. Tochter, Martha, hat Frau Koops Sohn, Hermann, geheiratet; wir haben sie alle gesehen, konnten aber nur wenig zusammen sprechen.

Ich hätte noch gerne dort eine Anzahl wenn auch nur flüchtige Besuche gemacht, aber es ging nicht. Bei meiner Cousine K. R. Friesens war ich und wir hatten eine zwar nur kurze ,aber segensreiche Unterhaltung. Alle lieben Freunde und Leser möchten es mir zu gute halten und den schönen Bibelvers beherzigen: „Niemand denke etwas Arges in seinem Herzen wider seinen Nächsten."

Br. B. P. R. wollte mich noch auf seinem Auto umher fahren, aber dann hätte ich nicht mit dem „Flyer" können abfahren und so habe ich mir seine Willigkeit angemerkt und wenn ich wieder komme, will ich sicher davon Gebrauch machen. Vielleicht hält meine Familie sich dort lange genug auf, daß er mit ihnen fahren kann. Ich danke Euch für die an mir bewiesene Liebe. Wenn ich auf meiner Reise gegen jemand etwas verfehlt habe, bitte ich um brüderliche Nachsicht. Gott wolle alle, mit denen ich mich getroffen habe, segnen. Es giebt noch viel zu thun für Jesum; O welch großes Arbeitsfeld!

Meine Reise von dort aus war eintönig. Morgens kam ich nach Chicago; hatte gleich Anschluß nach Cleveland und Pittsburg. Dort kam ich abends an und mußte bis morgens früh warten, dann, bald nach Sonnenaufgang stieg ich gesund und munter in Scottdale aus. Br. Lauck's und der alte Vater waren am Bahnhof, sie fuhren zum Begräbnis. Wurde von ihnen herzlich willkommen geheißen. Ich stieg langsam den Berg hinan und bald war ich auf dem Gipfel angelangt. Als ich mein Zimmer betrat und die zweite Schublade öffnete, wurde mir schier die Luft knapp—doch wir hatten es ja so gewollt und wir gingen mutig an die Arbeit. Br. John Horsch und unser Setzer, Br. H. Engelhardt haben in unserer Abwesenheit gethan was sie konnten —aber sie hatten leider wenig Zeit.

Wir sind jetzt schon wieder drei Wochen fleißig an der Arbeit und bald stehen wir an der Jahresschwelle. Der Bericht von un-

serer California-Reise kommt hiermit zum Abschluß. Wir finden jetzt, nachdem wir denselben noch flüchtig lesen, daß wir etliche Ausdrücke besser nicht gemacht hätten. Sollte jemand die Sache zu persönlich genommen haben, dann bitten wir um Nachsicht und Verzeihung—wir wollten niemand beleidigen. In nächster Nummer wollen wir den „fallen gelassenen" Faden unserer Rußlandreise wieder aufnehmen.

Eine Erklärung.

Es thut uns leid, daß in Br. Wiens' Missionsbericht in der vorigen Nummer beim Aufmachen der Form sich ein „Durcheinander" eingeschlichen hat. Es war alles richtig gesetzt und korrigiert. Man lese in der ersten Spalte von Zeile 32 von oben nach Spalte zwei, Zeile 34 wie folgt: Wir an der an- deren Seite wissen u.s.w. Man lese bis zur fünften Zeile von unten und dann wieder Spalte eins, Zeile 33—allen Menschen den seligmachenden Glauben usw. Dann Zeile 33 zweite Spalte, nach Zeile fünf unten: Schw. Wiens—würde etwas einsam fühlen u.s.w. bis Ende.

Jene Frau im Evangelium hatte gethan was sie konnte—das können wir nicht sagen, aber wir wollen in Zukunft die aufgemachten Seiten wieder ganz lesen. Wir bitten um Nachsicht.

Für Notleidende in Rußland erhalten und früher quittiert.

Von:	$10,681.95
K., Lihigh, Kansas	5.00
K., Lehigh, Kansas	1.00
T., Buhler, Kansas	1.00
S., Korn, Oklahoma	5.00
F., Korn, Oklahoma	3.00
P., Korn, Oklahoma	2.00
K., Weatherford, Oklahoma	2.00
Ein Jüngling, Weatherford, Okla.	1.00
Amandy ——, ——,	.50
Lehigh, Kansas, (Kol.)	18.80
S., Lehigh, Kansas, (1 Rubel)	.50
B., Lehigh, Kansas	2.00
R., Lehigh, Kansas	2.00
F., Mt. Lake, Minnesota	1.00
W., Buhler, Kansas	8.00
J., Syracuse, Kansas	1.00
D., Renfrow, Oklahoma	20.00
B., Inman, Kansas (Kol)	100.00
P., Hague, Sask.	2.30
Ein Freund, Rosenort, Man.	3.00
F., Hillsboro, Kansas	10.00
S., Rosenfeld, Man.	1.00
L., Rosthern, Sask., (Priv.)	5.00
H., Springfield, Kan. (Kol.)	46.45
H., Freeman, S. D. (Hutterth.)	6.00
H., Medford, Oklahoma	5.00
B., Medford, Oklahoma	2.00
R., Medford, Oklahoma	3.00
H., Hillsboro, Kansas	1.00
D., Grünthal, Man. (Kol.)	5.00
S., Lanigan, Sasktchewan	1.00
Ungenannt	1.25
G., Wisner, Nebraska	2.00
K., Hillsboro, Kan. (Priv.)	3.00
K., Steinbach, Manitoba	3.00
Total	$10,955.75

M. B. Fast, Editor.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Br. A. D., Grünthal, Man., schreibt, daß das Wetterglas dort schon bis auf 25 Grad R zeigte.

Freund Harder, Los Angeles, Cal., wünscht allen Lesern und Freunden ein fröhliches Weihnachtsfest. O wie viele arme Kinder werden am Weihnachtsmorgen leere Teller finden!

Br. Isaak J. Schmidt, Rosthern, Sask., ändert seine Adresse, jetzt Waldheim, Sask. Sie sind gesund. Seine Gattin ist nach Jansen auf Besuch gefahren. Ihre Eltern Klaas Wieben wohnen dort.

Br. Carl Striemer, Great Deer, Sask., berichtet, daß ihre Mutter, Witwe F. Fast, früher Jansen, Neb., in diesem Jahre gesunder ist als früher. Für den Gruß danken wir.

Freund John Wall, Borden, Sask., berichtet, daß sie viel Schnee und gute Schlittenbahn haben. Neulich schoß ein Dochoborze einen großen Bären, welcher 430 Pfd. wog.

Ja, Bernhard Neuman ist Rundschauleser; seine Adresse ist: Mountain View, Okla. Geld erhalten und Deine Bestellung wurde ausgeführt.

Br. J. S. Friesen, Jansen, Neb., schreibt: In No. 50 der „Rundschau", Seite 12, letzte Spalte, sollte es nicht Neuendorf, Alte Kolonie, sondern Rosenort, Molotschna, heißen. Mit der letzten Frau hat er 18 anstatt 10 Jahre gelebt. Die Brüder H. Ratzlaff und G. F. Rempel sind von Meade, Kan., zurück, es gefällt ihnen dort nicht. Peter Heidebrecht ist mit Sack und Pack zurück. Wir hatten zwei Tage schöne Schlittenbahn. Bei A. F. Rempels und P. T. Klaassens hat es in der Familie Zuwachs gegeben. F. B. Krökers wollen am 16. nach York County auf Besuch fahren. Unsere Kinder C. J. Claassens kommen von Meade, Kan., auf Besuch. Schließlich noch eine Einladung zum Rippspeer.—John!

Goldene Hochzeit.

Wie wir schon letzte Woche im englischen Teil berichten konnten, feierten Abraham Esau und Frau ihre goldene Hochzeit.

Von H. E. Töws erfuhren wir Näheres, wie folgt: Man eröffnete das Fest mit dem Chorgesang „Willkommen". Dann folgte allgemeiner Gesang. Pred. Klaas Kröker machte die Einleitung, und nach einem zweiten Chorgesang predigte Pred. H. Töws über 1. Chron 17, 15. 16. Darauf folgten die Gedichte der Großkinder, Maria Esau, Elisabeth Esau, Maria Esau, Klaas Kröker, Justina Esau und Helena Kröker. Viele Freunde und Bekannte brachten auch ihre Glückwünsche. Wieder war Chorgesang, und dann Ansprachen von Pred. Isaak Peters und Pred. John Esau, und Pred. Jak. Pauls machte den Schluß.

Das goldene Ehepaar sprach seine Dankbarkeit aus in warmen Worten und mit einem Festmahle für alle Gäste, die sich so stark eingefunden hatten trotz des kalten Wetters und der rauhen Wege.

(Inman Review.)

Statt einer Entgegnung

auf die Ausführungen in No. 85 des „Botschafters" kontra Artikel „Traurig aber wahr" will ich nur einige Fragen stellen:

1. War der Inhalt des Appeldorn'schen Vortrages dem Hauptinhalte nach der, wie ihn mir mein Gewährsmann mitgeteilt hat?

2. Wenn ja, wie konnte dann der Leiter der Konferenz, wenn er auf dem Boden der ganzen Heiligen Schrift steht, sich über diesen Vortrag sehr anerkennend der Versammlung gegenüber aussprechen? Oder ist das nicht wahr?

3. Wenn die Gemeindeleiter, die erklären, auf dem Grunde des apostolischen Glaubensbekenntnisses zu stehen—und ich wills ihnen glauben—bei Anhörung eines solchen Vortrags nicht den Mut halten, ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu geben, fallen sie dann nicht unter das Urteil von Jes. 56, 10? — Brüder, ich frage nicht aus Lieblosigkeit.

Mit einem unbegründeten, hochfahrenden van der Smissen'schen, „Nein, das ist nicht wahr" ist die Sache nicht abgethan, und wo es dahin gekommen ist, daß „Appeldorn'sche Vorträge" auf großen Mennonitenkonferenzen ungeahndet angehört werden, da steht es sehr traurig, und ich muß meinen Warnungsruf doch wiederholen, um nicht dereinst als Feigling erfunden zu werden. Daß ich jene Mitteilungen aus Liebe zu meinen mennonitischen Brüdern hier veröffentlicht habe, das weiß Gott, und daß alles, was mir der Bruder, der dort auf der Konferenz zugegen war, wahr ist, daran ist nicht zu zweifeln. Ich kenne den Bruder zu gut, und weiß, er wird nichts übertreiben, vielmehr gewissenhaft lieber zu wenig als zu viel sagen. — Daß man der Lieblosigkeit beschuldigt wird, wenn man Mißstände rügt, ist ja immer so gewesen.

P. Riediger.

Unsere deutsch-englische Fortbildungsschule,

welche sich einstweilen in Rosthern, Sask., befindet, bedarf eines geeigneten Heims. Das Haus, in welchem der Unterricht gegenwärtig gehalten wird, ist nur gerentet und entspricht seinen Anforderungen nur sehr kümmerlich. Zudem fordert die Rente jährliche Ausgaben, die besser verwendet werden könnten, wnn wir ein eigenes Schulgebäude hätten. Nun soll in dieser Angelegenheit vorgearbeitet werden. Die Bruderfelder Versammlung ladet freundlichst ein, die für diesen Zweck abzuhaltende Beratung in ihrem Versammlungshause stattfinden zu lassen. Das soll nun am 7. Januar 1909 geschehen. Beginn der Versammlung um 11 Uhr vormittags.

Zweck der Versammlung der Mitglieder des Schulvereins ist festzustellen, an welchem Orte die deutsch-englische Fortbildungsschule erbaut werden soll. Die Orte, welche in Betracht kommen können, dürfen von jener Versammlung nominiert werden. Ebenso dürfen Vor- und Nachteile der genannten Orte erwogen werden. Nachdem dieses in

ausreichender Weise geschehen, soll zur Wahl geschritten werden. Wahlberechtigt ist jedes Mitglied unseres Schulvereins, welches seinen jährlichen Beitrag zum Unterhalt der Schule vor Beginn jener Versammlung entrichtet hat.

Mit der Einladung zur Versammlung wird jedes Mitglied unseres Vereins auch zugleich die Form einer Vollmacht erhalten, die das Mitglied ermächtigt, falls es aus triftigen Gründen selbst nicht erscheinen kann, jemand anders zu bevollmächtigen, an seiner Statt an den Beratungen teilzunehmen und Stimme abzugeben.

Laßt uns gleich dem Hauptmann von Kapernaum (Luk. 7, 5) behilflich sein, für unser Volk eine Schule zu erbauen. Daß wir bei der Wahl eines Ortes unser persönliches Interesse werden fahren lassen müssen und nur das Beste der Schule im Auge haben, das darf wohl nicht mehr gesagt werden. Fällt nun die Wahl nicht nach unserem Geschmack aus, dann sollten wir nicht so kleinlich sein und uns eigensinnig zurückziehen. Ein wahrer Schulfreund wird die Schule unterstützen helfen gleichviel, an welchem Ort die Schule auch errichtet werden möge.

Darum, werte Schulfreunde, vergeßt nicht den 7. Januar 1909 und reicht uns hilfreiche Hand zur Förderung der Schulsache!

Hermann Fast,
Vorsitzer des Schulvereins.

Weihnachten in Finnland.

Ganz im Norden von Europa wohnt ein fleißiges, frommes Völkchen, die Finnländer. Sie feiern auch Weihnachten; aber sie thun es ein wenig anders wie wir. Möchtest Du etwas davon hören? Im nördlichen Finnland ist es zur Weihnachtszeit zwei bis drei Wochen lang beständig Nacht. Natürlich eignet sich diese Zeit nicht besonders zur Arbeit. Am Abend vor Weihnachten wird in der größten Stube Stroh auf den Boden gestreut, und die Leute schlafen dann auf diesem Stroh zum Andenken an das Jesuskindlein, das auf Stroh in der Krippe lag. Der Armen wird ganz besonders mit Geschenken gedacht.

Wie Peter Cartwright ebräisch sprach.

Wie das kam, erzählt er selber mit folgenden Worten: Die Methodistenprediger wurden von den literarischen Herren ungebildete, unwissende Schwätzer genannt. Ich erinnere mich, einst einen von diesen lateinischen und griechischen Gelehrten, einen in aller Form in der Theologie graduierten gelehrten Mann getroffen zu haben. Um mich in einer öffentlichen Gesellschaft verächtlich hinzustellen, redete er mich auf griechisch an. In meinen jüngeren Jahren hatte ich ein gutes Teil Deutsch gelernt. Ich hörte ihm zu, als ob ich alles verstünde, und antwortete dann auf Deutsch. Von diesem wußte er nichts und ebenso wenig verstand er ebräisch. Er glaubte, daß ich ihm auf Ebräisch geantwortet hätte, und gab augenblicklich nach. Er sagte der Gesellschaft, daß ich der erste gebildete Methodistenprediger sei, den er gesehen habe.—Mitgeteilt von J. E. Funk.

Mission.

Aus Afrika.

Werter Editor und Rundschauleser! Gruß zuvor mit Psalm 105, 1: „Danket dem Herrn, und prediget seinen Namen, verkündiget sein Thun unter den Völkern."

Der oben angegebene Vers sagt uns, daß wir dem Herrn danken sollen. Und ich habe auch viel Ursache, Ihm zu danken, denn er hat mich schon drei Jahre hier in Afrika erhalten und beschützt vor Unglück und Gefahr, bin auch nur wenig krank gewesen, besonders in diesem Jahr.

Dann heißt es: Prediget seinen Namen und verkündiget sein Thun unter den Völkern. Dieses ist ein herrliches Vorrecht und der Herr hat mir auch viel Gelegenheit gegeben es zu thun, ihm sei die Ehre dafür. Nur thut es mir leid, daß ich so viele Gelegenheiten vorbeigehen lassen mußte, weil es mir und meinen Gesellen unmöglich war, sie alle wahrzunehmen. Tausende und abermal Tausende haben noch nie von Jesu gehört, weil niemand da ist, um es ihnen zu verkündigen, und es stimmt mich oftmals traurig, wenn ich daran denken muß, wie viele armen Menschen noch in Dunkelheit und wie viele da im Irrtum sind und meinen selig zu werden, wenn sie eine Form von Religion haben, wie zum Beispiel die Mohammedaner, die hier jetzt so rasch überhand nehmen.

Es freut mich, daß unsere deutschen Mennoniten sich mehr und mehr interessieren für Aeußere Mission und daß schon eine nette Zahl ausgegangen sind und arbeiten mit gutem Erfolg im finstern Heidenlande. Aber wie viele sind noch zu Hause und thun wenig oder gar nichts für den Herrn. O Ihr lieben Geschwister im Herrn, wie werden wir einst vor Gott bestehen können wenn wir nicht alles gethan haben, was wir nur möglich konnten. Möge doch ein jeder den Herrn ernstlich bitten, ihm seine Pflicht zu zeigen den Heiden gegenüber.

Wir haben gegenwärtig sehr gute Gelegenheiten, neue Stationen zu öffnen, wenn wir nur die nötigen Arbeiter dazu hätten; darum bitte ich Euch, Ihr lieben Geschwister im Herrn, um Jesu willen, kommt herüber und helft uns. Wer will sagen: Herr hier bin ich, sende mich?!

Will noch berichten, daß ich die $10.00 von Lehigh Sonntagsschule durch Br. M. B. Fast erhalten habe und danke herzlich dafür. Der Herr segne Euch.

Mit Gruß an alle Freunde und Bekannte,

Franz Hein,
Wushisha, N. Nigeria, W. Afrika.
Den 2. Nov. 1908.

Ein Weiser sagt nicht alles, was er meint, und ein Heuchler meint nicht alles, was er sagt.

Willst Du warm werden in der Betstunde, dann setze Dich nicht auf eine der hinteren Bänke.

Wer nie ausgeht, kommt nie heim.

(Fortsetzung von Seite 9.)

Orenburg, Selenoje, 14. Nov. 1908. Wünsche dem lieben Editor und allen Rundschaulesern Gottes reichen Segen. Weil von hier wenig Korrespondenzen eingesandt werden, so bitte ich den lieben Editor, doch diese Zeilen in die Spalten der „Rundschau" aufzunehmen und nach dem fernen Amerika zu senden, um dort einmal meine lieben Freunde aufzusuchen durch die „Rundschau", denn sie ist das Band der Freunden und Bekannten.

Ich gehe zuerst nach Kansas, wo meine lieben Onkeln wohnen, denn diesen Sommer erfuhr ich durch die „Rundschau", daß mein alter Onkel Salomon Ediger noch lebt; ob Onkel Peter Ediger noch lebt, ist mir nicht bekannt.

Nun will ich zuerst berichten, daß ich die Tochter des verstorbenen Heinrich Ediger bin; die alten Onkeln sind meines Vaters Brüder. Meine Eltern haben früher in Rudnerweide gewohnt. In 1889 ist mein Vater Heinrich Ediger gestorben und hinterließ uns, drei Geschwister. Ich und Anna sind am Leben, Margaretha ist dem lieben Vater bald nachgegangen. Die Mutter verheiratete sich wieder mit Wilhelm Hamm, Rudnerweide, und im Jahre 1901 zogen wir nach Orenburg, wo wir jetzt sind. Ihr lieben Nichten und Vetter, schreibt doch wie es Euch allen geht und schickt uns Eure richtige Adresse. Ich hatte vorigen Winter einen Brief abgeschickt, der aber wohl verloren ging, habe vielleicht nicht richtig adressiert. In Buhler wohnt meine Nichte Margaretha Ediger ist wohl Frau des Gerhard Harder, ich bitte Dich, schreibe doch ob die alten Onkeln noch am Leben sind und wie es ihnen geht. Meine Mutter ist eine geborene Anna Igahrt; sie sagt sie kennt Dich gut, Du bist ihre Schulschwester gewesen, der Lehrer war Penner. Muß noch erwähnen: so viel ich weiß, leben Johann Edigers und Balzers noch; Daniel Edigers sind beide tot. Ich zähle jetzt das 21. Lebensjahr und bin voriges Jahr auf das Bekenntnis meines Glaubens getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen worden. Meine Schwester Anna ist 23 Jahre alt, hat sich mit Kornelius Töws verheiratet.

Auch uns erinnert der Tod noch immer ans Scheiden aus der Zeit in die Ewigkeit; denn unlängst entschlief hier die alte Witwe Heinrich Voth, früher in Franzthal gewohnt. Sie starb selig im Herrn. „Sie hat ausgerungen, ach, nun ist sie da, wo ihm wird gesungen ein Halleluja."

Wir erfreuen uns alle der Gesundheit. Hier in dieser Gegend giebt es immer nur sehr wenig Getreide, daß es immer schwer ist, durch den Winter zu kommen. Der Winter hat sich auch jetzt wieder früh eingestellt, schon im September fiel Schnee und dann bis anfangs April. Ich bitte die lieben Leser, wenn selbige die „Rundschau" nicht lesen, ihnen dieses vor Gesichte zu bringen, wofür ich im Voraus danke; denn wie lieblich ist es wenn man etwas von Freunden hört. Wir möchten gerne die „Rundschau" lesen, aber wegen irdischem Mangel geht es nicht.

Wünsche den lieben Onkeln, wenn sie noch

leben, ein stilles und zufriedenes Alter. Um dem Editor nicht zu viel Mühe zu machen, will ich schließen.

Grüßend, Maria Ediger,

Unsere Adresse ist: Wilhelm Hamm, Selenoje, Pokrofka, Platofffa, Gouv. Orenburg, Rußland.

Anm.—Die „Rundschau werden wir ein Jahr frei schicken. Gruß.—Ed.

Krassikow, Samara, den 10. Nov. 1908. Dem Editor und allen Lesern einen herzlichen Gruß! „Es ist hier nichts auf dieser Welt, was all mein Sehnen stillt." So geht es auch hier jetzt in irdischer Beziehung, denn der Winter ist auch hier mit all seinen Schrecken eingekehrt und der Wind hat zuweilen mit dem Schnee sein Spiel, daß der Nachbar, welcher 20 bis 25 Faden entfernt wohnt, nicht zu sehen ist, dann sehnt man sich nach dem lieben Frühling, aber trotz all der Kälte ist der Gesundheitszustand, außer hin und wieder vorkommenden Todesfällen, im Durchschnitt zufriedenstellend, aber der Winter und die langen Abende sind auch noch zu etwas gut, dann kommen die Witwer und Jünglinge auf verschiedene Ideen; etliche sogar darauf, daß Gott gesagt hat: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. Hier in unserem Dorf ist Donnerstag eine Hochzeit bestimmt, bei welcher der Urheber auch ein Witwer ist.

Die Ernte ist hier auch im Durchschnitt dieses Jahr sozusagen gut, wenn die Ernte auch nicht so gut, aber der Getreidepreis ist gut. Der Weizen preist von 1 R. 10 K. bis 1 R. 20 K. per Pud; die Gerste von 80 Kop. bis 85 Kop. per Pud; der Haferpreis ist mir nicht bekannt; der Roggen preist von 60 bis 70 Kop. per Pud.

Nun will ich noch einen Auftrag erledigen, denn die Frau des Wilhelm Fedrau möchte gerne erfahren, ob ihr Halbbruder Heinrich Peters, früher Paulsheim, noch lebt oder wo er sich aufhält; sie glaubt daß er in Nebraska wohnt. Die Frau Fedrau ist eine geborene Katharina Südermann, sie bittet um Antwort oder Nachricht brieflich oder durch die „Rundschau. Auch ich möchte erfahren ob Heinrich Thiessen mit Familie zusammen noch in Saskatchewan wohnen, denn seine Frau ist eine geborene Anna Dörksen, meine Nichte; auch habe ich dort noch viele Nichten und Vetter. Onkel muß, wie ich gehört habe, nur noch einer am Leben sein, nämlich Onkel Johann Böse; Tante Böse ist eine Anna Buller, früher Hierschau; meine Mutter bestellt zu grüßen und möchte gerne einmal einen langen Brief lesen; auch von Ihnen, Tante Abraham Dörksen. Ihr Lieben, schreibt alle, denn meine Mutter, geb. Maria Buller, Hierschau, möchte gerne etwas von Eurem Befinden erfahren. Sie, lieber Editor, muß ich um Entschuldigung bitten, daß mein Schreiben so lange geworden ist.

Herzlich grüßend,

Peter Löwen,

Krassikow, Pleschanow, Samara, Rußland.

Dieses ist auch die Adresse von Peter H. Löwen und Wilhelm Fedrau.

Pretoria, Terek Gebiet, den 6. Nov. 1908. Werter Onkel Fast! Wünsche Ihnen zuerst den Frieden unseres Herrn Jesu Christi und all das beste Wohlergehen in Ihrem Beruf und auch dort, wo kein Kummer sein wird. Nun bitte ich Sie, es nicht übel nehmen zu wollen, daß ich so frei bin, mich zu Ihnen zu wenden mit diesem Schreiben, denn die Notdurft zwingt mich, so frei zu sein und Sie zu bitten, diese paar Zeilen in den Spalten der „Rundschau" zu veröffentlichen. Denn ich habe mehrere Freunde in Amerika, die der Herr mit zeitlichen Gütern wohl gesegnet haben wird, aber ich weiß nicht wo sie wohnen. Ich bin Jakob Heinrichs; meine Eltern wohnen in Samara in Jugowka; stammen alle aus Schardau. Meine Frau ist eine geborene Anna Jak. Enns, aus Neukirch. Jetzt haben wir schon vier Jahre hier auf dem Terek gewohnt und noch beinahe keine gute Ernte gehabt und was noch schlimmer ist, die Gesundheit hat uns sehr gefehlt, denn meine liebe Frau ist hier noch fast immer krank gewesen und jetzt schon seit vorigem Jahr im August immer krank. Wir waren auch schon mit ihr vorigen Herbst in Muntau im Lazarett, wo sie fünf Wochen gelegen hat; es hat ihr auch viel geholfen, aber da wir von dort wieder hierher fuhren, so wurde es wieder schlimmer, so daß sie das Bett nicht mehr verlassen kann. Weizen haben wir dieses Jahr nur fünf Tschetwert bekommen, und da kann sich ein jeder denken, wie groß die Not ist. Darum bitte ich alle Lieben, welche der Herr mit zeitlichen Gütern gesegnet hat, sowie alle mitfühlenden Personen, uns mitzuhelfen so viel ihnen der Herr Freudigkeit giebt; er wird es ihnen nicht unbelohnt lassen. Für alle Gaben wollen wir uns sehr dankbar erzeigen.

Nebst Gruß von Euren Geschwistern im Herrn, Jak. u. Anna Heinrichs.

Tiegenhof, im Nov. 1908. Gott zum Gruß. Lieber Freund B. Friesen, Rosthern, Sask., die Adresse des M. M. Warkentin, Tiege, ist: Halbstadt, Gouv. Taurien. Er lebt noch, habe es vielleicht damals vergessen. Hoffentlich lesen Sie es bald in der „Rundschau" wer ich bin. Dem lieben Freund Pet. Schmidt, Orenburg, zur freundlichen Erinnerung: Es heißt nicht: Dem Christen müssen alle Dinge zum Besten dienen, sondern: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind." Röm. 8, 28. Ich las in einer Korrespondenz, daß J. H. Klassen gestorben sei; kann jemand etwas Näheres von seinem Sterben berichten? Er war mein lieber Jugendfreund.

Hatten vom 20. Oktober Schnee und gute Schlittenbahn, bis 15 Grad Frost, aber mit Regen und bis 7 Gr. Wärme ist er wieder weggegangen; jetzt ist 10 Gr. Frost.

Herzliche Grüße an alle Leser der „Rundschau" auch an Dich, lieber Br. Fast samt Familie. Der Herr segne und behüte Dich in seiner Gnade auf allen Deinen Wegen auch in der so schweren Arbeit als Editor.

J. Enns.

Millerowo, Dongebiet, den 14. Nov 1908. Lieber Br. Fast! Will hiermit der werten „Rundschau" von unseren Reiseerfahrungen in Rußland etwas mit auf die Reise geben. Am 29. Juli, a. St., traten wir von hier aus unsere Reise weiter nach der Alten Kolonie an. Den 30. Juli wartete Schwager und Br. Peter Wiens auf der Chortitzer Bahnstation auf uns. Zu Vesper waren wir schon in Kronsthal bei Geschw. Wienzen; Schwester Wienz ist meiner Frau leibliche Schwester. Sie war noch ziemlich schwach von ihrer Krankheit, die sie kürzlich durchgemacht hatte, deshalb mußten wir uns bei der Begrüßung etwas hart stellen, doch war die Begrüßung der beiden Schwestern etwas schwer, weil sie sich schon seit 17 Jahren nicht gesehen hatten; es trat eine etliche Minuten lange Stille ein, um die Thränen von den Wangen zu wischen.

Den 11. August verließen wir Kronsthal auf eine kleine Zeit, weil Schwager Heinrich Penner gekommen war, uns nach Gerikowa zu holen, wo alle meine leiblichen Geschwister wohnen. An dem Tage zu Mittag kamen wir zu meinem ältesten Bruder Gerhard Welken; die anderen Geschwister waren schon alle da und warteten auf uns; die Begrüßung war erfreulich, aber das kann sich jeder Leser denken, daß die Begrüßung doch nicht ohne Thränen statt fand, da wir uns schon etwas über 15 Jahre nicht ins Auge schauen konnten. Bruder David Welk und Schwester Maria Redekopp, die vor etlichen Jahren zurück hinüber gegangen sind in die Ewigkeit, haben wir schon nicht getroffen, aber unsere Freude war, daß wir hören durften, daß sie uns das hinterlassen hat, daß wir uns wieder treffen werden zur rechten Hand Gottes, wo kein Tod mehr sein wird. Geschw. Gerhard Welken hatten an demselben Tage ein Begrüßungsfest anberaumt, wozu alle Geschwister und Geschwisterkinder und Freunde eingeladen waren. Nachmittags eröffnete Br. Gerhard die Versammlung mit einem kurzen Dankgebet, dann folgte von Prediger Heinrich Epp das Lied: „O daß ich tausend Zungen hätte" und Ansprache über Joh. 16, 17; dann folgte das Lied: „Ach, wär' ich doch schon droben." Zum Schluß betete Pred. Epp. Ich und meine liebe Frau dankten auch dem Herrn, daß er unser langes Sehnen gestillt hat und uns glücklich und gesund zu den lieben Geschwistern gebracht hat; sie dankten dem Herrn, daß er ihnen und uns es vergönnt hat, uns wieder zu sehen.

Zwei Tage blieben wir bei einem jeden der Geschwister, bei jedem wurde der erste Tag als ein Begrüßungstag gefeiert, und zu dem anberaumten Festtage mußte bei einem jeden der Geschwister ein Schaf das Leben hingeben. Zu diesen Festtagen wurden alle Geschwister und Kinder und noch viele Freunde eingeladen, um teilzunehmen. Bei Geschw. Heinrich Penner wurde von Pred. H. D. Epp das Lied „Merk', Seele, dir dies große Wort" vorgesagt. Ansprache über Mal. 13, 44. (In unserer Bibel hat Maleachi nur vier Kapitel.—Ed.) Dann das Lied: „Am Ende ist doch gar nicht schwer." Zum Schluß folgte Gebet von Pred. Epp. Ich und meine liebe Frau dankten auch dem Herrn für das Große was er an unserer Seele gethan hat.

Um zwei Tage ging es zu Geschw. Jakob Krahnen, Marosowa, wozu auch wieder alle Geschwister und Kinder gekommen waren, die nur eben konnten. Weil Br. und Pred. Martin Kolowski nicht zu Hause war, so nahm Schwager J. Krahn die Bibel und las der Versammlung 1. Mose 45, 1—10 vor; zum Schluß wurde noch von mehreren Geschwistern gebetet.

Sonntag waren wir im Nikopoler Versammlungshaus, wo wir Gelegenheit hatten, mit den lieben Geschwistern das Gedächtnismahl des Herrn zu genießen. Von Milirowa, Dongebiet, kamen die Kinder Wilhelm Friesens und Isaak und Biena Welk, auch noch gerade zu diesem Sonntag her. Somit wurden auch sie gleich eingeladen nach No. 4 Dubowka, zu dem Begrüßungsfeste, das die Geschwister Franz Berg zu Sonntagnachmittag anberaumt hatten. Prediger Aron Klassen hielt die Ansprache. Zum Schluß wurde noch von mehreren Geschwistern gebetet. Dienstag hatte mein jüngster Bruder Isaak Welk das Begrüßungsfest anberaumt, wozu wieder alle eingeladen wurden, um an dieser Freude, die der Herr uns gegeben hat, teilzunehmen. Pred. Aron Klassen hielt wieder die Festrede, doch zum Schluß dieses Festes ließ Schreiber dieses sich los und nahm die Bibel und las der Versammlung 1. Mose 37, 13—17 vor; doch beim Lesen verstummte meine Stimme, ich mußte weinen und die Versammlung fühlte mit. Ich betonte nur, als Jakob Joseph ausschickte nach Sichem zu gehen um zu sehen, wie es um seine Brüder stehe. Das war auch unser Wunsch; wir scheuten nicht die Mühe und Kosten, um noch einmal unsere Brüder und Schwestern zu sehen und wie es um sie stehe. Als Joseph irre ging auf dem Felde, schickte Gott (denke ich mir) einen Mann aufs Feld, der ihn fragte, wen er suche. Er antwortete: Ich suche meine Brüder. Das durfte ich auch zu meinen Geschwistern sagen. Mit Gottes Hilfe haben wir uns auch auf die schwere Reise begeben, und der Herr gab Gnade zu derselben und hat uns bisher vor mancher Gefahr bewahrt; ihm sei allein die Ehre.

Als wir in Kronsthal waren, wurden wir schon von den Geschwistern Korn. Pauls, Prediger, eingeladen zu der Hochzeit ihrer Tochter, die den 21. August stattfinden sollte. Zur Hochzeit fuhren wir mit Geschw. Wm. Dyken; im Dorfe Schönhorst fuhren wir noch bei meinem einzigen Onkel Abram Ens, den ich noch in Rußland hatte, an; er ist schon in den 90ger Jahren, ist aber noch ganz rüstig. Beim Begrüßen frug ich ihn ob er mich noch kenne, und er sagte Nein. Dann fragte ich, ob er mich nicht an der Stimme erkenne, und er sagte wieder Nein. Ich sagte ihm dann ich sei Abram Welk von Amerika. Da umarmte er und küßte mich. Ich stattete ihm gleich den mündlichen Gruß von seinen Kindern Jakob Eppen, seine Tochter, ab, welche in Amerika wohnen. Auf der Hochzeit in Kronsthal trafen wir manche Freunde und Bekannte; es war ein frohes Wiedersehen.

Montag,, den 25. August, waren wieder alle Geschwister und Kinder eingeladen zum Begrüßungsfest bei Schwager und Witwer David Redekopp, Dubowka, wozu wieder Prediger Aron Klassen die Festrede hielt. Zum Schluß dankten wir noch dem Herrn für das große Erlösungswerk.

Den 28. August fuhr Br. Isaak Welk uns wieder zur Bahnstation Chortitz, und 7 Uhr abends kamen wir in Nikopol an. Br. Dav: Klassen nahm uns gleich mit in sein Heim, um über Nnacht bei ihm zu bleiben. Die Geschwister Gerhard Hogen kamen auch hin. Die Begrüßung mit uns kam ihnen unverhofft. Den 29. August kamen die Geschw. Franz Dörksens von Niplugew nach Nikopol zu Geschw. Gerhard Hogen zu Gaste. Geschwister Dörksens nahmen uns mit nach Niplugew, wir übernachteten bei ihnen; am Tage fuhren sie uns nach No. 2, wo meine liebe Frau ihre Schwester Witwe Peter Löwen wohnt. Die Freude war auch da groß, daß wir auch zu ihnen kamen; sie sagte zu uns, daß sie immer gedacht hätte, daß wir sie nicht besuchen würden und damit ist sie getäuscht worden, sie bekannte das gleich an uns. Ja, es hatte sie auch hier so bewahrheitet wie das alte Sprichwort lautet: Alte Liebe rostet nicht. Die Begrüßung der beiden Schwestern ging auch nicht ohne Thränen ab.

Den 4. September nahmen wir wieder Abschied und fuhren nach Neuendorf und Schwager Korn. Ens holte uns von der Chortitzer Bahnstation; Kornelius Ens ist der Vater des Gerhard Ens, Saskatchewan, Canada. Es diene dieses Schreiben ihm zum Gruß, daß sein Bruder Abram Ens uns nach No. 4 Gesikowa, gefahren hat. Mein alter Onkel Abram Ens„ Schönhorst, wurde nach Neuendorf geholt zu Geschw. Franz Ensen, wo wir alle den ganzen Tag gastierten. Dann nahmen wir von ihnen Abschied auf Wiedersehen.

Den 11. September fuhren uns Geschw. Jakob Krahnen nach Friedensfeld und hielten uns dort zwei Tage auf. Aelt. Jakob Janzen suchte uns auch gleich auf und diente uns mit dem Wort Gottes beim Abendsegen. Zur Nacht luden uns Geschw. Willems herzlich ein; sie ist Schwester P. A. Penner, Sask., Can., ihre leibliche Schwester. Es diene ihnen zur Nachricht, daß es ihnen eine große Freude war, uns als Gäste anstatt ihre Geschwister P. A. Penners aufzunehmen. Die Geschwister freuen sich im irdischen sowie auch im geistlichen Leben. Von dort fuhren uns die Geschwister nach Gerichawisch Friesens Chuter, wo die lieben Geschw. Kornelius Friesens wohnen, was meiner lieben Frau ihres ersten Mannes Bruder war. Die Geschwister nahmen uns auch mit Freuden in Empfang, was auch nicht ohne Thränen abging, und beim Begrüßen trat auch eine kleine Stille ein. Dort blieben wir unter den Geschwistern etliche Tage, dann fuhr uns Freund und Br. Jakob Friesen wieder zurück nach Gesikowa. Auf dem Wege fuhren wir noch bei Zacharisen Chuter an. Geschw. Zacharisen nahmen uns so freundlich auf, daß wir noch bei ihnen über Nacht blieben. Den 17. September kamen wir zu unserem Neffen Gerhard Braun; zur Nacht fuhren uns Braunen nach No. 2 zu Geschw. Heinrich Penners. Den 18. September sind wir in einem Tage auf sechs Stellen bei Geschwisterkinder zu Gaste gewesen. Dann blieben wir bei den Geschwistern bis zum 1. Oktober. Schwager Franz Berg fuhr uns wieder nach Osterwick zu den Geschw. Jakob Berg, wo Schwager Johann Dörksen bei seinen Kindern wohnt. Von da ging es wieder nach Kronsthal zu den Geschw. Peter Wienzen. Schwester Witwe Peter Löwen von Neplugew kam auch gerade nach Kronsthal, um von uns noch einmal Abschied zu nehmen.

Den 9. Oktober fuhren uns die lieben Geschw. Jakob Berg nach Gesikowa No. 4 zu den lieben Geschw. Franz Berg; dann blieben wir noch bei allen Geschwistern zwei Tage zu Gaste, wo auch noch andre Freunde hinkamen von uns Abschied zu nehmen. Dann bestimmten wir unseren Abschiedstag von Gesikowa den 20. Oktober, wozu Br. Gerhard Welk wieder ein Abschiedsfest anberaumt hat. So wurden alle Geschwister und Geschwisterkinder, auch noch Freunde und Nachbarn dazu eingeladen. Gleich am Nachmittag las Br. Peter Töws Joh. 3, 1—16, betonte besonders den 16. Vers und gab uns zur Reise mit: Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Schreiber dieses las zum Schluß Röm. 1, 16—20, wie es am 16. Vers heißt: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben." Dieses möge uns allen zu Trost dienen. Wir dankten noch gemeinschaftlich dem Herrn für die Liebe und Gnade, für die Zeit, welche wir unter den lieben Geschwistern und Freunden im Segen verweilen durften. Zum Schluß folgte Pred. Heinrich Epp mit einer Ansprache aus Psalm 121.

Den 21. Oktober 9 Uhr morgens kam die letzte Stunde an uns alle, uns noch einmal ein „Auf Wiedersehen" zuzurufen. Die Geschw. Jokab Krahnen fuhren uns nach dem Chortitzer Bahnhof, welches wegen dem Schnee, der in der Nacht gefallen war, drei Stunden in Anspruch nahm. Geschw. Franz Berg und Br. Isaak Welk brachten unser Gepäck auch zur Bahnstation. Nachmittags halb zwei Uhr kam unser Zug und nahm uns fort. Im Nu waren alle die lieben Geschwister vor unseren Augen verschwunden, und in unseren Herzen trat eine Stille ein und konnten uns der Thränen nicht enthalten.

Den 22. Oktober kamen wir wieder nach Millirowa, Dongebiet, 7 Uhr abends, bei den Kindern W. Friesens und Isaak und Biena Welk an. Die Kinder Friesens waren schon einen Tag vorher nach Simferopol gefahren, um ärztliche Hilfe zu suchen; Schwiegertochter Aganeta Friesen hatte ein Magenleiden. Sie blieben drei Wochen dort und den 10. November kamen sie ziemlich gesund durch ärztliche und Gottes Hilfe nach Hause.

Es kann sein, wenn keine Hindernisse eintreten und wir unsern Reiseplan nicht ändern, daß wir den Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm", der den 5. Januar 1909, n. St., von Bremer Hafen abgeht, besteigen werden. Bitten hiermit alle Leser der „Rundschau", unserer zu gedenken.

Zum Schluß grüße ich noch den Editor samt alle Rundschauleser, Eure Geschwister im Herrn,

Abram u. Elisabeth Welk.

(Der „Deutsche Westen" ist gebeten zu kopieren.)

Zeitereignisse.

Ein Panama-Skandal?

Daß es einen amerikanischen Panama-Skandal giebt, das unterliegt allerdings keinem Zweifel. Nur trägt die Schuld an ihm weder die Bundesadministration, doch das angebliche amerikanische Syndikat, welches bei dem Ankauf des französischen Kanaleigentums einen Schnitt von mehr als 20 Millionen Dollars gemacht haben soll, sondern es ist ein ganz anderes Syndikat, welches den Skandal angestiftet hat. Es besteht aus gewerbsmäßigen Lügnern und Verleumdern, welche die ganze Geschichte ausgeheckt haben, um Geld damit zu verdienen. Wenn man hört, daß dieses Syndikat die Geschichte zuerst Hearst zum Kauf anbot und daß selbst dieser keine Lust hatte, die Spalten seiner gelben Blätter damit zu verunzieren, so kann man sich ungefähr vorstellen, aus welch dunklen Ehrenmännern das Syndikat bestand. Schließlich fiel die „New York World" auf den Schwindel herein und mit ihr zugleich veröffentlichte die „Indianapolis News" die nichtsnutzigen Lügen.

Nach diesen Blättern wären von den 40 Millionen, die für den Panama-Kanal gezahlt wurden, mehr als die Hälfte in falsche Taschen geraten, und zwar sollen hohe Beamte der Vereinigten Staaten ihren Einfluß dabei mißbraucht haben. Der Präsident droht nun, gerichtlich gegen die Verleumder vorzugehen. Einem Komitee von Delegaten des Tiefwasserkongresses erklärte der Präsident am Donnerstag folgendes:

„Ich bin der Ueberzeugung, daß es keinen wichtigeren Dienst giebt, den man unserem Lande leisten könnte, als den Bau des Panama-Kanals zwischen dem Atlantischen und dem Pacifischen Ozean; und auf eines bin ich stolz, in Verbindung mit diesem Kanalbau, daß an all den Skandalgeschichten, die sich an jeden einzelnen Fortschritt des großen Werkes hefteten, kein wahres Wort ist. In Bezug auf diesen Kanal haben wir allen Grund, uns einer gewissen Sorte von Amerikanern zu schämen, und das sind die Amerikaner, die sich infamer Lügen in Bezug auf den Erwerb des Landes und den Bau des Kanals selbst schuldig gemacht haben. Wenn sie aus diesem Grunde wegen böswilliger Verleumdung zu fassen sind, so werde ich versuchen, sie deswegen zu belangen. Wenn nicht, so stehen jedenfalls alle Thatsachen, die wir kennen und von denen wir jemals gewußt haben, zur Verfügung eines jeden von Ihnen, zur Verfügung eines jeden Kongreßmitgliedes dieses, wie künftiger Kongresse, eines jeden, der Einblick darin verlangt."

Inzwischen hat nun der Amerikaner Cromwell, welcher damals der Vermitler zwischen unserer Regierung und den französischen Aktionären war, den ganzen Hergang der Transaktion der Oeffentlichkeit übergeben und nachgewiesen, daß die Möglichkeit, daß auch nur ein Dollar in die unrechte Tasche geriet, absolut ausgeschlossen war. Dieselbe Versicherung erhalten wir von der „Chicago Tribune", deren Washingtoner Korrespondent drei Tage darauf verwandt hat, das riesige Aktienmaterial, das sich auf den Fall bezieht, durchzusehen. Mit einem Worte, die ganze Geschichte scheint rein aus der Luft gegriffen gewesen zu sein. Unter den Umständen kann man nur hoffen, daß der Präsident sein Vorhaben, die Verleumder kriminell zu belangen, wenn es geht, zur Ausführung bringt. Eine große Zeitung, welche ihre Macht dazu mißbraucht, ihre eigene Regierung mit Schmutz zu bewerfen und Leute, die bisher als tadellose Ehrenmänner gegolten haben, als gewöhnliche Spitzbuben anzuschwärzen, verdient es nicht anders, als daß die Strafjustiz sie beim Kragen nimmt.

Hübsche Summe.

San Francisco, 15. Dez. — Chas. Harvey, ein entlassener Soldat, der ziemlich lange Quartiermeister in Fort Rosecrans war, zog von Colonel George R. Smith, erstem Zahlmeister des Departements von California, die Summe von $13,900, was den Betrag darstellt, den er von seinem Solde nach dem Armeedepositenplan sparte. Das ist die zweitgrößte Summe, die der erste Zahlmeister dieses Departements jemals auszahlte. Harvey erhält außerdem auf Lebenszeit eine monatliche Pension von 67.50.

Emma Goldmann verhaftet.

Bellingham, Wash., 15. Dez. — Emma Goldman und Dr. Ben Reitman wurden hier verhaftet, um sie zu verhindern hier eine anarchistische Versammlung abzuhalten. Der Polizeichef erklärte, die Verhaftung sei erfolgt gemäß der Bestimmung der Verfassung der Vereinigten Staaten, die Landesverrat zu einem Verbrechen stempelt. Der Polizeichef meint, daß Anarchie Landesverrat ist. Emma Goldmann will den Fall vor Gericht zum Austrage bringen.

Das Ackerbauministerium will wissen, wer schuld an der Maul- und Klauenseuche.

Depeschen von Washington besagen, daß Ackerbau-Minister James Wilsin eine Untersuchung angeordnet, um zu erforschen, „in welcher Weise Rinder auf einer gewissen Experimentstation einer Firma in der Nähe Detroits an der Maul- und Klauenseuche erkrankt sind."

Damit ist natürlich die Farm der Firma Parke, Davis & Co. gemeint, auf der man Kühe fan, welche Narben im Rachen hatten. Es ist offenbar, daß das Ackerbau-Ministerium die Schuld an dem kürzlichen Seuchen-Ausbruch der genannten Firma beimißt.

Der Präsident derselben, Frank E. Ryan, reiste gestern abend nach Washington, um mit Sekretär Wilson über die Sache zu sprechen.

Die Schweinecholera.

Der Weiterverbreitung der Schweine-Cholera im Monguagon Township, wo sie auf mehreren Farmen grassierte, ist eine Grenze gezogen worden und ist nicht zu befürchten, daß sie noch viel Schaden anrichten wird.

Sein eigener Großvater.

Komplizierte Verwandtschaften sind nicht selten, aber es dürfte schwer halten, folgendem, neulich aus Italien berichteten Fall etwas Aehnliches an die Seite zu stellen.

Ein neapolitanischer Seemann erzählte folgendes von sich: „Ich habe eine Witwe geheiratet. Sie hatte von ihrem ersten Mann eine hübsche Tochter Namens Silvietta, in die sich mein Vater verliebte, und die seine zweite Frau wurde. So wurde mein eigener Schwiegersohn und meine Stieftochter meine Mutter, da sie meinen Vater geheiratet hatte. Bald nachher gab meine Frau einem Sohn das Leben, der meines Vaters Stiefbruder, und, da er der Bruder meiner Stiefmuter war, zugleich mein Onkel wurde.

Damit aber nicht genug gab mit der Zeit auch die Frau meines Vaters einem Sohn das Leben, der mein Bruder und als Sohn meiner Hochter auch mein Enkel war. Meine Frau war auch meine Großmutter, denn sie war die Mutter meiner Mutter, und so war ich zugleich der Gatte und Enkel meiner Frau. Und da endlich der Gatte der Großmutter natürlich auch der Großvater ist, so komme ich notgedrungen zu dem Schluß, daß ich mein eigener Großvater bin."

Freihandel für Zucker mit den Philippinen.

Washington, 11. Dez.—Ein Uebereinkommen, welches gestern in Bezug auf Zucker-Zoll zwischen dem erwählten Präsidenten Wm. H. Taft und den republikanischen Mitgliedern des Komitees für Mittel und Wege getroffen wurde, ist von großer Wichtigkeit. Das erreichte Einverständnis lautet dahin, daß 300,000 Tonnen Zucker frei aus den Philippinen nach den Ver. Staaten eingeführt werden können und daß auf allem übrigen von diesen Inseln eingeführten Zucker derselbe Zoll, wie bisher, lasten soll, d. h. 25 Proz. weniger, als auf dem aus anderen Ländern importierten Rübenzucker.

Die asiatische Einwanderung.

Victoria, 12. Dez. — In einer Massenversammlung, in der der Mayor den Vorsitz führte und G. H. Barnard ein neues Mitglied der Legislatur, eine Ansprache hielt, kam eine Resolution zur Annahme, in der um Aufhebung des Vertrages mit Japan und um Erlaß von Gesetzen zum Ausschluß von Asiaten dringend gebeten ist. Herr Barnard machte auf die Gefahren aufmerksam, die für Canada und die Vereinigten Staaten aus einer Zunahme der asiatischen Einwanderung entstehen müßten.

Ein komischer Kauz.

London, 14. Dez. — Eine St. Petersburger Spezialdepesche meldet, daß in Moskau ein sterbender Millionär Namens Peterhof sein ganzes Vermögen in Banknoten umwandeln ließ, diese in sein Zimmer bringen ließ, wo er mit dem Tode rang, und den Haufen Wertpapiere in Brand steckte. Dann beschied er seine Verwandten zu sich, wies ihnen den Aschenhaufen und beglückwünschte sie, daß sie auf diese Weise dem Uebel des Reichseins entgingen.

Gut gemacht. — Ein Tagelöhner ließ sich wahrsagen. Als dies geschehen war, verlangte der Wahrsager die Bezahlung dafür. Der Mann erschien erstaunt und fragte: „Wie, Ihr wollt das Gegenwärtige, das Vergangene und das Zukünftige wissen und wißt nicht einmal, daß ich kein Geld bei mir habe?"

Oesterreich steigert sein Angebot.

Konstantinopel, 14. Dez. — Gemäß einer halbamtlichen Mitteilung hat Oesterreich die der Türkei für Bosnien und die Herzegowina zu zahlende Abfindungssumme von $12,500,000 auf $15,000,000 erhöht. Der österreichische Botschafter, Graf Pallavincini, und die türkischen Minister feilschen noch immer über die Höhe der zu zahlenden Entschädigung und die Aussichten, daß man endlich zu einem Uebereinkommen gelangen wird, bessern sich. Einstweilen hält der Sultan noch an seiner exhorbitanten Forderung von $38,500,000 fest.

König Manuel hält sich in seinem Palast verborgen.

Die Behörden in Lissabon haben eine neue und weitverzweigte Verschwörung gegen das Leben des Königs Manuel entdeckt. Der junge König wird bis auf Weiteres seinen Palast nicht verlassen. Von seinem Leibarzte ist als Erklärung ausgegeben worden, daß er an Influenza erkrankt sei. Eine Anzahl Verhaftungen sind bereits vorgenommen worden. Unter den Verschwörungen sollen sich nicht nur bekannte republikanische Führer, sondern auch hervorragende Militärpersonen befinden.

Roosevelts Antwort.

Washington, 14. Dez. — Präsident Roosevelts offizielle Erwiderung auf die Panama-Beschuldigungen ist jetzt im Druck und wird dem Kongreß in ein oder zwei Tagen zugestellt werden. Der Präsident weist darin dokumentarisch nach, daß weder sein Schwager, Herr Robinson, noch Herrn Tafts Bruder, Chas. P. Taft, oder andere der in Verbindung mit der Angelegenheit genannten hervorragenden Amerikaner den größten Teil der $40,000,000, welche die Regierung für den Panama-Kanal bezahlte, erhielten. Bei Ausarbeitung seiner Antwort hatte Herr Roosevelt die Beihilfe von Herrn Taft, Sekretär Root, Generalanwalt Bonaprte, General-Solicitor Hoyt, Wm. Nelson Cromwell und Senator Knox von Pennsylvania, der zur Zeit der Uebertragung Bundes-Generalanwalt war.

Der Präsident hat sich auch mit dem Bundes-Distriktsanwalt Stimson in New York in Verbindung gesetzt, wie man glaubt betreffs der Einleitung von Verleumdungsanklagen gegen die Personen, welche die Beschuldigungen in Umlauf setzten. Wie es heißt, ist Herr Stimson aufgefordert worden, sich über die New Yorker Libell-Gesetze zu informieren und betreffs deren Anwendbarkeit auf den vorliegenden Fall mit Distriktsanwalt Jerome zu konferieren.

Angebliche „Weiße Sklaven"-Händler unter $25,000 Bürgschaft.

San Francisco, 16. Dez. — Henry Lair und Lucine Darvaille, eine Französin, wurden gestern hier verhaftet unter der Anschuldigung der „Importierung" und „Unterbringung" aus dem Auslande stammender Frauen und Mädchen in Chicagoer übelberüchtigten Häusern. Die Beiden wurden sofort dem Bundeskommissär Peacock vorgeführt ,der jede derselben unter $25,000 Bürgschaft stellte—die höchste Bürgschaft, die jemals in einem ähnlichen Falle im Westen verlangt worden ist.

Zur neuen Postrate.

Berlin, 16. Dez. — Das Reichs-Postamt macht anläßlich der am 1. Jn. 1909 in Kraft tretenden neuen Postrate für Briefe zwischen dem Reiche und den Ver. Staaten ganz besonders darauf aufmerksam, daß Verlobungs-Karten und Briefe mit dickem Papier und doppeltem Envelope nicht für 10 Pfennige resp. zwei Cents befördert werden. In den meisten Fällen sind solche Postsachen us den Ver. Staaten bisher mit ungenügendem Porto eingetroffen und die Empfänger mußten stets 10 bis 40 Pfennige Strafporto erlegen.

Bei dem Auftreten der Hühnerkrankheit. ist wohl zu unterscheiden, ob man es mit einem Katarrh oder mit Diphtheritis zu thun hat. Diese ist eine der gefährlichsten Krankheiten des Hühnerhofes und wirkt so verheerend, daß es kaum ein Mittel giebt, durch das man sie, wenigstens sobald sie über das erste Stadium hinaus gelangt ist, heilen kann. Bei näherer Untersuchung sieht man unter der Zunge und am Gaumen einen weißgelben Belag; das sind Pilze, ähnlich denjenigen, wie sie bei den an Diphtheritis erkrankten Menschen beobachtet werden. Da diese Seuche unter den Hühnern so sehr verheerend wirken kann, ist es am besten, diese Art von Patienten so schnell wie möglich zu töten und zu vergraben, und eine gründliche Desinfektion von Hof, Stallung und Huttergeräten vorzunehmen. Doch mag anderseits hervorgehoben werden, daß auch großartige Erfolge durch Anwendung von Kreolin erreicht sind.

Keiner kann in leichtem Spiel
Dieses Lebens Preis erjagen.
Fest ins Auge faß dein Ziel,
Bis die Pulse höher schlagen
Und sich an der Fuß und Hand
Wieder straff die Sehne spannt.
Und so wand're Schritt für Schritt
Den Gefahren kühn entgegen;
Hoch das Haupt und fest der Tritt
Und im Herzen Gottes Segen
Auf der Stirn des Kampfes Schweiß,
So gewinnest du den Preis.

Prinzessin verlobt?

Berlin, 16. Dez. — Wie verlautet, sollen zwischen dem hiesigen und dem Hof von Lissabon Unterhandlungen zur Verlobung der Prinzessin Victoria Luise, der 17-jährigen Tochter des Kaiserpaares, mit König Manuel von Portugal eingeleitet worden sein. Der König soll sich binnen kurzer Zeit beim hiesigen Hofe vorstellen und um die Hand der Prinzessin anhalten. Er steht im 19. Lebensjahre und hat sich bislang als Herrscher vortrefflich bewährt.

Größter Illinois-Dampfer gesunken.

Peoria, Ill., 16. Dez. — Der Dampfer „City of Peoria", der größte auf dem Illinois-Fluß verkehrende Vergnügungsdampfer, ist hier gestern früh gesunken; das Fahrzeug war zu Jeffersonville, Ind., vor 17 Jahren gebaut und ist Eigentum von Frau G. W. Sively und Herman Mahl von hier. Der Dampfer ist $1000 versichert und voraussichtlich ganz verloren. Zwei Bootsleute konnten sich eben noch mit genauer Not ans Ufer retten, als der Dampfer versank.

Der neue Familien-Kalender.

Der Familien-Kalender für 1909 bringt mehrere wertvolle Original-Artikel über die Geschichte der mennonitischen Gemeinschaft. Aus dem reichhaltigen Inhalt sei hier das folgende erwähnt.

Die Ursache der Auswanderung der russischen Mennoniten nach Amerika. — Ein Missionar der Taufgesinnten zur Reformationszeit. — Ein „Höherer Kritiker" über Menno Simons. — Zwei Versammlungen der Schweizer Mennoniten zur Verfolgungszeit. — Tillie, a Mennonite Maid.— Die Amerikanisch-Mennonitsche Mission in Dhamthari, Indien (mit Bild). — Die mennonitische Mission in Jowa (mit mehreren Bildern).

Ferner gediegene christliche Erzählungen, allgemeine Artikel und Gedichte. Die Seitenzahl ist vermehrt worden, das Format dagegen etwas reduziert, auch enthält der Kalender verhältnismäßig weniger Anzeigen.

1 Exemplar kostet portofrei	$ .06
12 Exemplare, portofrei	.45
100 Exemplare, portofrei	3.50
100 Exemplare, nicht portofrei	2.50

Man schreibe an uns um Bedingungen für 500 oder 1000 Exemplare.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Porto-Ermäßigung gelobt.

Berlin, 7. Dez. — Die Handelskreise und das Publikum im Allgemeinen haben das Reichspostamt anläßlich der gemeldeten Ermäßigung des Portos im direkten Postverkehr zwischen Deutschland und den Ver. Staaten mit Gratulationen überschüttet. Mit den Glückwünschen wird vielfach der Ausdruck der Hoffnung verbunden, daß die Neuerung weiter ausgebaut werde.

Die Sargasso-See verschwunden.

Norfolk, Va., 9. Dez. — Das Sargasso Meer, jener zwischen dem 25. und 35. Grad nördlicher Breite und dem 38. bis 60. Grade westlicher Länge liegende, mit Algen bedeckte Meeresteil, den man auch die „schwimmende Wiese" genannt hat, ist einem Berichte des Kapitäns James Mullers vom britischen Dampfer „Horn" zufolge vollständig verschwunden. Er behauptet, daß an jener Stelle im atlantischen Ozean, wo das Seegras und die Algen zuweilen so dicht waren, daß ein Segelschiff kaum hindurchfahren konnte, jetzt völlig klares, reines Wasser zu sehen sei. Er hat dem hydrographischen Bureau in Washington einen genauen Bericht über diese Angelegenheit eingesandt.

Benjamin Franklin,

geb. in Boston, den 17. Jan. 1706, gest. den 17. April 1790 als Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in seinen jungen Jahren ein Buchdrucker, verfaßte schon in seinem 23. Jahre für sich selbst folgende Grabinschrift:

„Der Körper von Benjamin Franklin,
einem Drucker,
liegt hier gleich dem Einbande eines alten
Buches,
dessen Inhalt herausgerissen,
Dessen Inschrift und Vergoldung verwischt
ist, eine Speise für Würmer.
Aber das Werk soll nicht verloren sein,
Denn es wird, wie er glaubt, noch einmal
erscheinen
in einer neueren und schöneren Ausgabe,
durchgesehen und verbessert
von dem Autor."
(Fricke, Katechismuslehre.)

Immer dankbar.

Als Bischof Hutton einst über ein Gebirge reiste, ließ er den Wagen halten, stieg aus und ging in den Wald hinein. Dort kniete er hin und betete. Er that das dann stets, wenn er des Weges kam. In seiner Jugend hatte er auf jener Stelle als armer Knabe ohne Strümpfe und Schuhe die Kuh seiner Eltern geweidet. Er mußte sie oft von ihrem Lager auftreiben ,um da, wo sie gelegen hatte, seine erstarrten Füße zu wärmen. Nun war er ein berühmter und reicher Bischof geworden, aber er vergaß nicht Gott demütig zu danken für alles Gute, das er ihm gethan.

Schon 151 Leichen.

Pittsburg, 6. Dez. — Die Zahl der in der Marianna Grube der Pittsburg-Buffalo Coal Co. gefundenen Leichen infolge der Katastrophe am 28. November beträgt jetzt schon 151, heute wurden weitere 11 Leichen zutage gefördert. Drei derselben konnten identifiziert werden, einer war der 18 Jahre alte James Roule, die anderen beiden Ausländer.

Nützliche Winke für die Hausfrau.

Pfefferkuchen. — Man kocht zwei Pfund Honig. In diese Masse thut man dann vier ganze Eier, eine Unze in wenig Wasser aufgelöste Pottasche, 4½ Pfund Weizenmehl, ¼ Unze Nelken, ½ Unze Zimmt, ebenso viel Gewürz, alles fein gestoßen, ½ Pfund Zitronat, in kleine Würfel geschnitten, 1 Pfund nur abgewischte, grob gewiegte süße Mandeln. Nun wird dieser Teig tüchtig geknetet, daß er eine glatte Masse bildet. Dann mangelt man ihn in beliebiger Stärke aus, und schneidet längliche Kuchen daraus, setzte diese auf ein mit Wachs bestrichenes Blech und bäckt sie bei starker Hitze. Diese Masse ergiebt neun Pfund.

Deutschland soll helfen.

Berlin, 15. Dez. — Präsident Castro hofft mit Deutschland eine diplomatische Allianz arrangieren zu können, kraft welcher letzteres in den verschiedenen internationalen Komplikationen, die in den letzten Jahren entstanden sind, auf Seiten Venezuelas stehen würde. Als Equivalent sollen Handelskonzessionen geboten werden, durch die Deutschland an den Stand gesetzt werden würde, alle Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Die Sache wird in gebührender Form dem Auswärtigen Amt unterbreitet werden und wenn Deutschland auch nicht ganz so weit gehen mag, wie Castro hofft, so scheint es doch geneigt, ihn moralisch zu unterstützen, so weit das möglich ist, ohne andere internationale Beziehungen zu gefährden. Den bisher zwischen Castro und dem Kaiser gewechselten Depeschen gemäß, scheint ersterer zum Mindesten auf ein freundliches Entgegenkommen zählen zu können.

Gesalzene Doktor-Rechnung.

Die besten christlichen Bücher

Die erfüllten Weissagungen, oder Gottes Siegel auf die Bibel, von Urguhart, schön gebunden 1.00

Das Christentum und die Vertreter der neueren Naturwissenschaft, von Keller, geb. 1.50

Goldkörner, oder Bilder und Beispiele. Für Prediger und Sonntagsschullehrer. Geb. 1.25

Das Gebet erläutert durch mehr als tausend Beispiele. von F. Schwencker. Geb.. Sehr empfehlenswert 1.40

Die Heiden und wir. 275 Geschichten und Beispiele aus der Heidenmission, von Hesse. Gebunden 1.40

Ratschläge für Prediger, von Spurgeon. Gebunden 1.00

Der Seelengewinner, oder wie man Sünder zum Heiland führen soll, von Spurgeon. Gebunden 1.35

Seid stark in dem Herrn. Ein Buch für Jünglinge und Jungfrauen, von Spurgeon. Gebunden .... .80

Güldenes Schatzkästlein der Kinder Gottes, von Bogatzky, geb. Goldschnitt .... .70

Starks **Tägliches Handbuch** (Gebetbuch). Gebunden .... .75
Dasselbe, besseres Papier und Einband 1.00

ergißmeinnicht. Sehr schöne, illustrierte Ausgabe .... .50

Tausend biblische Fragen und Antworten, von Barth. Geb. .... .35

Zellers Biblisches Handwörterbuch (Calm), illustriert. Eins der besten biblischen Wörterbücher. Gut gebunden 3.35

Bibelbüchlein, von Paul Langbein. Ein Hilfsbuch zum Verständnis der Heiligen Schrift für die Hand des Bibellesers. In der Tha ein für bibelforschende Christen. 180 Seiten. Mit 18 Abbildungen und 16 Karten. Kartoniert .... .55

Arnold Gottfried, **Erste Liebe.** Eine Darstellung des äußeren und inneren Lebens der ersten Christen. Neubearbeitet von A. C. Lämmert. Gebunden .... .75

Baxter, Richard. **Die ewige Ruhe der Heiligen.** In 16 Abschnitten .... .70
Bunyan, **Der heilige Krieg.** Gebunden .50

Ewert, **Die Bibel und die Enthaltsamkeit.** Preis das Dutzend 30 Cts., einzeln .... .05

Goßners Schatzkästlein. Enthaltend Betrachtungen mit erbaulichen Liedern auf alle Tage im Jahr, zur Beförderung wahrer Gottseligkeit. Preis gebunden 1.00

Herzbüchlein. Das Herz des Menschen, ein Tempel Gottes oder eine Werkstätte Satans. In zehn Figurn sinnbildlich dargestellt. .. .10

Moody, **Der Weg zu Gott** und wie er zu finden ist. Farbige Papierdecken. Preis .... .15

Moody, **Verborgene Kraft,** oder das Geheimnis des Erfolgs im christlichen Leben und Wirken .... .15

Moody, **Der Himmel**, die Hoffnung, seine Bewohner, seine Glückseligkeit, sein Reichtum und seine Belohnung .... .15

Ritzmann, **Habe Acht auf Dich selbst.** Ein gutes Schriftchen für Kinder und die Jugend überhaupt, behandelt die ernste Frage der Unkeuschheit. Preis 72 Cts. das Dutzend; einzeln .... .10

Watson, **Seelenspeise.** Zur Nährung und Stärkung des Glaubenslebens. Gebunden .. .40

Abreißkalender für 1909. Der christliche Hausfreund. Biblische Betrachtung auf jeden Tag des Jahres, auf der Rückseite kurze, kernige Schriftauslegungen, Gedichte u.s.w. Mit prachtvollem Wandbild .... .35

Ziehkästlein. Biblia. Ein christliches Spruchkästlein mit 80 Blättern in Buchform .40

Vergißmeinnicht-Erzählungen. Für Groß und Klein. 80 verschiedene Hefte. Jedes Heft 16 Seiten stark mit vorzüglichem Farbendruck-Umschlag .... .05
Per Dutzend .... .40

Rodemeyer, A. **Frauen der Bibel.** Züge aus dem Leben und Charakter von 44 Frauen der Heiligen Schrift. Mit beigefügten Nutzanwendungen. Es ist dieses ein vortreffliches Werk, das in Tausenden von Exemplaren verbreitet werden sollte. Schön gebunden .75

Gewogen und zu leicht gefunden. Betrachtungen über die zehn Gebote. Autorisierte Uebersetzung von C. F. Gebunden .... .50

Smith, Hannah Whitall. **Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens** .... .75

Limbach, S. **Steine des Anstoßes.** Allerlei Anstöße und Widersprüche der Heiligen Schrift und ein Versuch ihrer Lösung. Geb. .85

Gordon, S. D. **Kraft, die wir brauchen.** Zwanglose Reden, nach dem Englischen „Quiet talks on Power". Preis netto 75 Cts. Porto 8 Cts.

Biblische Bilderbücher.

Euch ist heute der Heiland geboren. Bilder und Geschichten aus dem Leben Jesu, von Paul Langbein. Ein Bilderbuch für die Kinder zum Anschauen, Lesen, Lernen und Nachdenken. Das Buch umfaßt 64 Seiten. Die Bilder sind von dem allbekannten Meister Schnorr. Es sind im ganzen 30 Bilder in Schwarzdruck. Jedes Bild nimmt eine halbe Seite in Anspruch; während der übrige Teil der Seite die Erklärung des Bildes enthält. Eine weitere Seite ist gefüllt mit erläuternden Gedichten und Versen alter und neuer Kindrfreunde. Die äußere Ausstattung ist gediegen und schön. Starker Pappeneinband überzogen mit rotem Leinwand-Imitations-Papier und Leinwandrücken. Die Kanten sind glatt geschnitten. Das Titelbild auf dem Vorderdeckel ist in prachtvollen Farben lithographisch ausgeführt, die Geburt Jesu mit der Anbetung der Hirten darstellend. Format 8 bei 10½ Zoll.
Einzeln .... .20
Das Dutzend 1.80

Das Leben und Wirken unseres Heilandes. Dargestellt in 12 biblischen Bilderbüchlein in feinstem Farbendruck mit den bezüglichen Bibelstellen und schönen Liedern geistlicher Liederdichter, mit prächtigem lakierten Umschlag in vollendetem Farbendruck. Größe 5 bei 6 Zoll.
Einzeln .... .10
Das Dutzend 1.00

Vier biblische Bilderbücher, nach Kompositionen von Julius Schnorr von Carolsfeld. Größe 6¼ bei 7⅞ Zoll. Prächtige Weihnachtsbüchlein mit biblischen Geschichten, Liedern und Erzählungen für Christenkinder. Jedes dieser Bilderbüchlein enthält vier große Farbenbilder und zahlreiche Bilder in Schwarzdruck. Es ist ein wirkliche Freude diese schönen Büchlein in die Hände der Kinder zu geben. Man wird sich gleichzeitig den Dank derselben verdienen.
Einzeln .... .15
Per Dutzend 1.20

Neue biblische Bildebücher, nach Original-Zeichnungen von Schnorr von Carolsfeld. Sechs verschiedeneBilderbücher in der Serie. Format 6⅛ bei 7⅞. Jedes Bändchen enthält in sechs herrlichen vollfarbigen Bildern die entsprechenden biblischen Darstellungen. Jedes Bild wird durch je zwei Seiten füllenden Text erläutert. Die Bändchen sind hübsch kartoniert in Leinwandrücken.
Einzeln .... .15
Per Dutzend 1.50

Auf Einsendung des Betrags erfolgt postfreie Zusendung.

Mennonite Publishing House

Scottdale, Pa.

Der Reichstag und der Kaiser.

Berlin, 2. Dez. — In der heutigen Reichstagssitzung wurden drei verschiedene Vorschläge unterbreitet, um die Machtvollkommenheit des Kaisers einzuschränken und die Reichsverwaltung zu einer wirklich konstitutionellen zu machen.

Die Sozialisten wollten den Kanzler für alle Handlungen und Aeußerungen des Kaisers verantwortlich machen und letzterem das Recht der Kriegserklärung ohne vorherige Einwilligung des Bundesrates wie des Reichstages entziehen. Wenn der Kanzler seine Pflicht verabsäumt und es dem Kaiser gestattet, die Nation in eine schiefe Lage dem Auslande gegenüber zu bringen, so soll er kriminell haftbar sein.

Aehnliche, wenn auch in gemäßigtere Ausdrücke gekleidete Forderungen wurden von den Nationallieberalen gestellt; auch wird darin von einem eventuellen Kriminalverfahren gegen den Kanzler Abstand genommen.

Das Zentrum beschränkt sich darauf, eine genauere Definierung der Verantwortlichkeit des Kanzlers zu fordern, damit, falls sich ähnliche Vorkommnisse, wie die kürzlichen Kaiser-Interviews ereignen sollten, der Kanzler nicht die Verantwortlichkeit ablehnen könne.

Ueberraschend war übrigens der gemäßigte Ton, dessen sich die verschiedenen Redner bezüglich des Kaisers bedienten, und selbst die Sozialisten behandelten die Person des Monarchen mit augenfälliger Schonung. Sie betonten alle nachdrücklich, daß ihnen die Absicht, dem Kaiser zu nahe zu treten, völlig fern liege, daß aber der Zeitpunkt gekommen sei, um dessen Rechten im Einklange mit den Prinzipien einer konstitutionellen Regierung genauere Grenzen zu ziehen.

Opfert ihre Diamanten.

Berlin, 9. Dez. — Die deutsche Kronprinzessin hat eine Diamanttiara, die auf $25,000 geschätzt wurde, unter dem Kostenpreis verkauft und steuerte die Kaufsumme zu dem Fond bei, der für die Witwen und Waisen der bei dem jüngsten Grubenunglück bei Hamm getöteten Bergleute gesammelt wird. Vorher hatte die Kronprinzessin schon $1250 beigesteuert. Viele Mitglieder der Hofgesellschaft sind empört darüber, daß ein Mitglied der kaiserlichen Familie seine Juwelen verkauft, um sich Geldmittel zu verschaffen, aber das Volk ist begeistert für die Kronprinzessin, die großherzig ihre Diamanten zu solchem Zwecke verkauft.

Juwelendieb erhält drei Jahre.

Omaha, Neb. — Charles Leonard, der 22 Jahre alte farbige Porter eines hiesigen Hotels, welcher vor einer Woche einen Reisanden im Hotel einen Musterkoffer, der für $40,000 Juwelen enthielt, weggenommen hatte, hat im Distriktsgericht sich schuldig bekannt und wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Diebstahl selbst passierte in Council Bluffs. Leonard wurde in St. Joseph, Mo., verhaftet und das Kofferchen sowie die Juwelen wurden noch unversehrt vorgefunden.

„Pat" Crowe als „abschreckendes Beispiel".

Chicago, Jll., 9. Dez. — Der Women's Christian Temperance Union ist es gelungen, ein verirrtes Schäflein auf den richtigen Weg zurückzuführen. „Pat" Crowe hat sich von den Damen überreden lassen, sich zu reformieren und ein anständiger Mensch zu werden. Sie werden ihn mit Kleidern versehen und dafür Sorge tragen, daß er seinen Lebensunterhalt auf rechtschaffene Weise verdient. Als Gegenleistung mußte sich „Pat" verpflichten, ein Jahr lang unter den Auspizien der W. C. T. U. als „abschreckendes Beispiel" zu dienen und Vorträge zu halten, in denen er seinen Zuhörern einen Einblick in den Abgrund menschlicher Verworfenheit gewähren soll, in den alle Diejenigen stürzen, die nicht rechtzeitig von ihrem gottlosen Leben umkehren. Pat. wird seinen ersten Vortrag am Donnerstagabend in St. Marys Hall abhalten, und er wird über das Thema „The Crime of the Society in Dealing with the Chriminal" sprechen.

Porto 2 Cents.

Die Vereinigten Staaten und Deutschland haben für den Briefverkehr zwischen den beiden Ländern einen Portosatz von zwei Cents resp. zehn Pfennigen anstatt des bisherigen Satzes von fünf Cents, bezw. zwanzig Pfennigen vereinbart. Die neuen Raten treten vom 1. Januar ab in Kraft. Doch nur für Briefe, die durch die Dampfer befördert werden, welche von New York nach deutschen Häfen gehen, also die Dampfer des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerikanischen Linie, welche von New York an Dienstagen und Donnerstagen abzugehen pflegen. Briefe nach Deutschland, welche über England oder Frankreich befördert werden, sind dagegen nach dem Satze des Weltpostvereins von 5 Cents für die erste Unze und 3 Cents für jede weitere Unze zu frankieren.

Schnee und Kälte.

Kansas City, Mo., 7. Dez. — Jm westlichen Missouri und Kansas fiel die Temperatur in den letzten 24 Stunden bis heute morgen um 25 Grad—auf 10 Grad über Null. Die kalte Woge reicht südlich bis nach Oklahoma, wo das Quecksilber heute auf 25 Grad über Null stand.

Norfolk, Neb., 7. Dez. — Jm nördlichen Nebraska und südlichen Süddakota ist seit gestern viel Schnee gefallen und heute morgen fiel das Quecksilber auf 13 Grad unter Null.

Omaha, Neb., 7. Dez. — Temperatur heute morgen 7 Uhr: 3 Grad unter Null.

Unsere Finanzlage ist ausgezeichnet, doch bedarf unser Geldwesen, nach den im vorigen Winter gemachten Anfängen, noch der Verbesserung. Wir haben so gut gewirtschaftet, daß wir in 7¼ Jahren beinahe hundert Millionen auf die hohe Kante gelegt und dabei, trotz Extraausgaben für einen Panamakanal, die Nationalschuld um neunzig Millionen verringert und damit neun Millionen Zinsen gespart haben.